

AR 719

1/6 Paul Mühsam Family Collection

S48/5

Geschichte der Familie Wallach

Geschichte der Familie Wallich¹⁾.

Von H. Schultze.

Die Urahnen der Wallich's haben, wie der Familienname besagt, einst in romanischen Landen gewohnt, von wo sie vermutlich im 13. Jahrhundert nach Deutschland eingewandert sind.

Die alte Heimat hat den Nachkommen der Auswanderer den Familiennamen gegeben, den sie schon frühzeitig führen, und der stets in ihnen das Bewusstsein der Familienzusammengehörigkeit wach erhalten hat.

Wallich oder Walch ist die ältere Form für das uns geläufige welsch. Es wird in zwiefacher Weise etymologisch erklärt. Grimm leitet es von Gallus, dwallus, her, richtiger ist jedoch wohl die Rückführung auf den Namen der keltischen Volker, der bei den Germanen als pars pro toto zur Bezeichnung der ganzen keltischen oder romanischen Nation diente. Aus Volkae wird nach lautlichen Gesetzen ahd. Valha, Valah, Valh, engl. Weales²⁾. Hievon leiten sich alsdann die Adjektiva Walch, Walisch, Welch, Welsch ab. Wallich wird im Mittelalter wie Welch(sch) in jüdischer wie deutscher Litteratur geradezu in der Bedeutung Italiener gebraucht und kommt auch so als Schimpfwort vor (siehe

¹⁾ Die Anregung zu der vorliegenden Arbeit, verdanke ich Herrn P. W. in Berlin, dessen grosses Verdienst um die Sammlung und Sichtung des zahlreichen Materials ich nicht unerwähnt lassen darf. Als meinem treuen Mitarbeiter sage ich ihm auch hier meinen herzlichsten Dank; desgleichen danke ich auch Herrn Consul W. für seine gütige Unterstützung, sowie Herrn Dr. Freimann in Frankfurt a. M., der Herrn P. W. und mir bei unseren dortigen Nachforschungen ein sachkundiger Führer gewesen ist.

²⁾ Siehe auch die Wörterbücher von Heyne und Schade für nhd. u. ahd. Wortschatz.

R. G. A. von Jacob. Weil Nr. 147). Ze Walchen ist ahd. = »in Italien« »von Walchen« »aus Italien«, aber auch »aus Frankreich«. »in wallhum« ahd. = allgemein »in romana terra«. In den östl. Ländern finden sich für welsch folgende Formen: russ. Volóchn, serb. Vläh (Walache), laus. Wloch, poln. Wloch. Namen also wie Wloch, Bloch bedeuten genau dasselbe wie Wallich. Da nun vorwiegend der Gebrauch von Walch sich auf den Italiener bezieht, müssen wir auch in erster Linie annehmen, dass die Ahnen der Wallich's aus Italien eingewandert sind. Dagegen scheinen nun jedoch folgende zwei Notizen zu sprechen, die sich in Büchern von zwei Angehörigen der Familie finden.

Die erste findet sich in einer Handschrift des Joseph ben Meir Wallich genannt Pheibusch, und ist von diesem ungefähr um 1600 eingetragen. Er nennt sich darin — ich komme unten noch eingehend auf diese Notiz zu sprechen — einen »Belga Hebraeus«, und doch hat er wie sein Vater vornehmlich in Worms gelebt.

Sodann kommt hier eine Bemerkung in der Harmonia Wallichia Medica von Jehuda Löb Wallich (Francf. a. M. 1700) in Betracht, Seite 43 am Schluss, wo sich der Verfasser Sohn des Abraham Wallich »נחמן ז"ל ז"ל ז"ל« nennl. Aus der Familie der Zarpotim (richtig Zarphatim) bedeutet aus der Familie der Franzosen, und es scheint mir, dass diese Bemerkung dasselbe ausdrücken soll wie das »Belga Hebraeus« des Joseph Wallich. Beide haben ohne Zweifel die Anschauung, dass ihre Familie aus dem Westen stammt, worin sie einen besonderen Vorzug erblicken, und ich möchte weiter annehmen, dass diese beiden Bemerkungen eine Erläuterung zu ihrem Namen »Wallich« sein sollen, den sie beide einer westlichen Heimat zu verdanken meinen, und ausgeschlossen wäre diese Annahme nicht, da man auch den Westfranken als Welschen bezeichnete, wiewohl die Bezeichnung im besonderen dem

Italiener anhaftete. Jedenfalls lässt sich danach wohl die Möglichkeit einer Einwanderung aus Frankreich nicht mit Sicherheit ablehnen.

Interessant sind hier zwei Wormser Urkunden, in denen Walch noch seine eigentliche Bedeutung hat, aber doch schon einer bestimmten jüdischen Familie anhaftet.

In einem Vergleich des Bischofs Emmerich von Worms mit der Judenschaft von Worms vom Jahre 1312 d. 25. Juli¹⁾ heisst es: (li) Wir funf man han auch gemachit und gesezitz, swanne einre under den vorgenannten zwelif Juden, die in der Juden rat sint, abe get, so sollen die andern eylif nach der meisten menige einen andern unbesprochen Juden, der niht ein besprochen man sie der Jutscheit und nicht ein krieheim sie noch ein drifzan oder ein Walich, benennen zu eyme ratmann. etc.²⁾ und weiter unten (IV) so mag unser herre ein bischof von Wormsze einen andern unbesprochenen Juden in den rat sezen, der nicht sie ein krieheim oder ein drifzan oder ein walich.³⁾

Bei G. Wolf⁴⁾, lauten bei der Wiedergabe der gleichen Urkunden die Namen ungenauer: Kueheim, Drysam, Walch. Herr Rabbiner D. Oppenheim hat⁵⁾ Walch richtig gleich welsch gesetzt. Unsinn dagegen ist, wie auch Epstein⁶⁾ bemerkt, die Erklärung von Beer und Jelinek⁷⁾, dass Kueheim gleich Kuhirte, und Walch gleich Walker d. h. Wäscher sei.— Aehnlich heisst es in einer späteren Judenordnung vom Jahre 1505 am 13. Juni. Unter anderem lautet es dort: geht einer der Räte ab, so sollen sie dem Rat 2 Juden praesentieren »doch das derselben keyner ein drieffzeann oder geborner Walch sey.«⁸⁾ Epstein (a. a. O.) verweist, nach-

¹⁾ Urkundenbuch d. Stadt Worms von H. Boos Bd. II., S. 45

²⁾ Geschichte der Juden in Worms. Seite 31.

³⁾ Allg. Zeitung d. Judentums 1862. S. 194. Anm.

⁴⁾ Muschr. f. Gesch. und Wiss. d. Judt. XLVI. S. 4.

⁵⁾ Wolf a. a. O. S. 4. Anm. 4.

⁶⁾ S. Boos a. a. O. S. 1505. Anm.

dem er diese Stelle ebenfalls citiert hat, auf eine Stelle im handschriftlichen Minhagbuch des Juspa Schammes, wo es heisst: Es sind 3 Familien, von denen man nicht einen Parnes wählen darf, und diese sind: Elsässer, das ist die Familie Treves; die Familie Walch und die Familie . . . (Name fehlt), und zieht hieraus den natürlichen Schluss, dass wir es hier mit Familiennamen zu tun haben, deren Träger aus dem Ausland nach Worms eingewandert waren. Denn Ausländer hatten in Deutschland nicht das Recht an der jüdischen Gemeindeverwaltung teilzunehmen.

Dryfzan oder Driefzeann entspricht wahrscheinlich dem »Treves« bei Juspa, denn die Treves schreiben sich auch Dreifuss, Trefusse, Trifes. Nach Gross¹⁾ stammt die Familie Treves aus Trier, französisch Trives, ihre Mitglieder konnten daher in Frankreich »Trivezans« genannt werden, woraus in Deutschland Drifzan wurde.

Den Grund für das Fehlen des Namens Kriehheim, der nicht zu erklären ist, aber sicher auch einen Ausländer bezeichnet, in der zweiten Urkunde und bei Juspa sieht Epstein darin, dass diese Familie bereits nicht mehr in Worms vorhanden war. -- Sodann weist Epstein auf den wichtigen Unterschied hin, der in den Urkunden von 1312 und 1505 zwischen den die Walchs betreffenden Bestimmungen vorliegt. In dem Vertrage von 1312 werden die »Walche« schlechthin vom Judenrat ausgeschlossen, während in der Judenordnung von 1505 dies Verbot sich nur auf geborene Walche erstreckt. Es liegt also hierin, sagt Epstein, eine Konzession für die Walche, welche in Worms geboren wurden, daher komme es, dass wir im 16. Jahrhundert bereits Walche als Vorsteher in der jüdischen Gemeinde antreffen.

Ich möchte dies noch etwas präzisieren. In der ersten Urkunde hat Walch noch rein nationale Bedeutung, doch hat man dabei eine bestimmte Familie, die aus dem Aus-

¹⁾ Gallia Judaica, p. 242.

land eingewandert war und sich in Worms angesiedelt hatte, im Auge gehabt. Als man nun im Jahre 1505 die neue Judenordnung aufsetzte, war Walch schon steter Beiname jener Familie geworden, deren Ausländertum bereits vergessen war, und deren Mitglieder eine angesehene Stellung in der Wormser Judenschaft einnahmen und bereits der Rechte sich erfreuten, die der deutsche Staat den seinem Scepter untergebenen Juden gab. Es gab also zu dieser Zeit ein Geschlecht deutscher Walche in Worms, die ihr gutes Heimatsrecht im Gemeinderat üben durften, und als man jetzt die alte Formel wiederholte, gebrauchte man, um ein Missverständnis diesen Walchs gegenüber, deren Rechte der Magistrat von Worms wohl kannte, zu vermeiden, die Bezeichnung »geborene Walche«, d. h. wirkliche Walche, Ausländer.

Auch im Elsass finden wir jüdische Familien, die ihren Beinamen der romanischen Heimat verdanken, ganz analog der Familie Walch in Worms. Doch tritt hier nur die Form Welch oder Welsch als Zusatz zum Namen auf. So werden bei Élie Scheid, hist. des juifs d'Alsace, genannt: S. 58 Irtzac le Welche Strassburg 1387; S. 134 in Rosheim Lazare Welsch, Élie Welsch, Leyman Welsch 1698; S. 281 ein Jean Welsch 1658.

In Worms finden wir die ältesten Spuren der Familie Wallich, und ich bin überzeugt, dass die Wallichs, die wir späterhin in Westdeutschland, wo viele von ihnen eine hervorragende Rolle gespielt haben, verstreut finden, in Worms ihren gemeinsamen Ursprung haben. Dies will ich im Folgenden, so weit es möglich ist, begründen und einen Überblick über alle uns bekannten Mitglieder geben, soweit sie in der Litteratur verstreut sich finden und ich sie selbst auf Grabsteinen und sonstigen Dokumenten habe ausfindig machen können, indem ich der Reihe nach die einzelnen Hauptzweige der Familie Wallich zu Worms,

Frankfurt a. M. (Metz), Koblenz und Bonn (Deutz), behandle.

Im Jahre 1349 wird zum ersten Mal ein Angehöriger der Familie Walch erwähnt. Es ist Walchen, der Arzt. Sein Name findet sich im Verzeichnis der Juden, die aus Worms und Speyer vertrieben, von Ruprecht in Weinheim gegen Entgelt aufgenommen wurden. Unser Walchen muss z. B. 5 Pfund für die Aufnahme entrichten. Da sich die Wallichs im 17. und 18. Jahrhundert in erster Linie als Ärzte hervorgetan haben, ist es besonders interessant, schon in so früher Zeit ein Glied der Familie im gleichen Beruf zu finden¹⁾. Allein wir kennen nur den Namen «Walchen der Arzt», über seine Familienzugehörigkeit wissen wir sonst nichts, und 200 Jahre trennen ihn von den ersten Wallichs, die uns nach ihm bekannt sind.

Somit ist dann der erste Wallich, der uns als wirkliche historische Persönlichkeit entgegentritt, der älteste Urahn eines fortlaufenden Geschlechtes, erst Abraham Walch, mit vollem Namen Moses Abraham Wallich²⁾. Als ein in vielen Wissenschaften bewandeter, hochangesehener Mann, der die Würde eines Vorstehers in seiner Gemeinde bekleidete, eröffnet er die Ahnenreihe der Familie, die eine so bedeutende Stellung in der jüdischen Familiengeschichte einnimmt. In seiner Jugend hatte er gemeinsam mit R. Liva Oppenheim und R. Chajjim b. Bezalel grammatischen Studien obgelegen³⁾. Liva Kirchheim in seiner Schrift: «גם שאר גדולים וחכמים בנין» zählt ihn neben anderen als Autorität für den Ritus von Worms auf: «גם שאר גדולים וחכמים בנין» etc. (הגדולים והחכמים בנין ומהפנים בהרד"א אברהם וולך הזקן זה שקנה חכמה⁴⁾).

¹⁾ S. Löwenstein Geschichte der Juden in Kurpfalz. S. 6.

²⁾ S. Memorbuch v. Worms in יד קבץ על יד III. S. 12.

³⁾ S. Kaufmann Jair Chajjim Bacharach, S. 11, Anm. 3.

⁴⁾ Manusc. der Bresl. Sem.-Bibliot. Nr. 123.

⁵⁾ S. Kaufmann a. a. O. S. 12, Anm. 3.

Im Jahre 1584 unterschrieb er die Wormser Judenordnung (Im Archiv der Judengemeinde zu Worms)¹⁾.

Am Donnerstag den 31. Dezember 1587 ist er eingegangen zur Ewigkeit. Über seinen Todestag heisst es im grünen Buch der Stadt Worms²⁾ folgendermassen: «הה"ר אברהם וואלך ז"ל הלך לעולמו יום ה' ל' ניסליו וניקבר יום ו' א' טבת שנת ונתן פישמן סבעת זרם עבדו קבורתו פרעו הורשיו קבורתו וגם הונחתו ולקח פישמן».

Eine Aufzeichnung von Angehörigen der Familie Wallich um das Jahr 1600 besitzen wir auf mehreren Blättern einer Raschi-Raschbam Handschrift (Nr. 103) der Breslauer Seminar-Bibliothek. Diese Handschrift befand sich um 1600 im Besitz des schon oben genannten Joseph b. Meier Walch, genannt Pheibisch oder Pheibusch (Phöbus) פייביש, ויבויש, und an verschiedenen Stellen sind darin derzeitige Familienangehörige eingetragene. Diese für uns so wichtigen Notizen sind zusammengestellt und veröffentlicht von A. Berliner³⁾ und von Max Landsberg⁴⁾ in seinem Aufsatz: «Der Kodex der Raschi-Raschbam Handschrift».

Berliner und Landsberg weichen in ihrer Lesung an mehreren Stellen von einander ab. An einigen Stellen giebt Landsberg etwas mehr, an einigen Stellen auch, wie es scheint, eine richtigere Lesart, dagegen fehlen bei ihm die von Berliner gegebenen Notizen auf der hinteren Tafelseite des Mnschr. gänzlich. Indem ich im übrigen auf diese beiden Abdrücke verweise, will ich hier nur kurz die in der Handschrift gegebenen Namen anführen.

a) Auf dem Inneren des Deckels stehen folgende Namen:

¹⁾ S. Epstein a. a. O. S. 157.

²⁾ S. Kaufmann a. a. O. S. 11, Anm. 3.

³⁾ Hebräisch. Bibliogr. v. Steinschneider. Bd. VII. S. 83 f.

⁴⁾ Monatsschr. für Gesch. u. Wissensch. d. Judent. 1865. S. 373 ff. Vgl. ferner Rosin, R. Samuel b. Meir als Schriffterklärer. S. 24–30 und Brann in der MS. XXX, S. 544, Anm. 1.

1. Josef, Sohn des Meir Walch, mit dem Zunamen Phöbus, Arzt, aber nicht an sich selbst¹⁾.
 2. Elieser, Sohn des R. Joseph mit dem Zunamen R. Pheibsch Arztes Wallich.
 3. Salomo, Sohn des Joseph Pheibsch Arztes Wallich.
 4. Moses, Sohn des R. Leser Arztes Wallich.
 5. Moses, Sohn des R. Moses Josua Wallich, genannt Pheiwerlin, Arztes und Vorstehers.
 6. Salomo, Sohn des Moses Josua Wallich.
 7. Abram, Sohn des R. Josua Moses Pheiwerlin Wallich, Vorstehers.
 8. Jizchak, Sohn des R. Moses Josua Wallich.
 9. Eisik Wallich Vorsteher.
 10. Abraham Wallich Vorsteher, Sohn des Eisik genannten Wallich zum Pockschwester Lipit (= Lisbet?).
 11. Leser Wallich Vorsteher.
 12. Leser Wallich zu Bettelbrunn Wallich.
 13. Meir Wallich Bettelbrunn Wallich.
 14. Isaak Wallich zu Rinteln Wallich.
 15. Abraham Wallich zu Minten Wallich.
 16. Michael Balbronn Wallich.
 17. Jacob Balbronn Wallich.
- b) Auf dem ersten Blatt des Codex: zuerst stehen dort noch einmal Nr. 1 und 2, dann:
18. Elieser, Sohn des Moses Wallich ein (איש) Luria, Worms.
- c) Am Schlusse eines Glossars schwieriger Ausdrücke in Raschi liest man:
- Im Jahre 359 nach kleiner Zahl (1599) habe ich Tor gelernt an diesem Kommentar.
- Joseph b. Meir, genannt Pheibsch, Walch Rofe aber nicht an sich selbst, in Worms im Hause zur Blumen.
- Darauf folgen wieder die Namen von Nr. 2 u. Nr. 18.
- ¹⁾ Die hier von Berliner angeführte Jahreszahl 5375 = 1615 ist keine Jahreszahl.

erfahren. Joseph Wallich war ein tüchtiger Gelehrter und eifriger Büchersammler. Ausser der eben erwähnten Raschi-Raschbam Handschrift kennen wir noch eine Reihe anderer Schriften, die in seinem Besitz gewesen sind. Bei Steinschneider¹⁾ heisst es: Am Anfang von msc. Pollak schrieb der Besitzer Joseph ben Meir Wallich (gen. Weibisch-Phöbus) Arzt im Jahr 1597 eine bibliographische Notiz.

In der Bibliotheka Bodleiana zu Oxford befinden sich ferner noch drei Handschriften, die einst in seinem Besitz gewesen sind. Sie sind angeführt bei Neubauer in seinem Catalogue of Hebrew Manuscripts in the Bodleiana. Und zwar sind es folgende Schriften:

1. Nr. 2125: Bernhard Gordon's medicinische Abhandlungen Fol. 275. De Prognosticis. 5 Teile. Das erste Blatt ist ergänzt von Joseph b. Meir Wallich (Phöbus Arzt).

2. Nr. 2135: חן רביאית. Darin heisst es (fol. 150b): Juda ben Elijah liess auf das Buch חן רביאית fünf Thaler von Joseph ben R. Meir Phöbus an Freitag 18. Tebeth 5355 = 30. Decbr. 1594.

3. Nr. 2312: Diätetische Vorschriften und kabbalistische Formeln für verschiedene Gelegenheiten, teils hebräisch teils jüdisch-deutsch. Auf Bl. 25 finden sich in letzterer Schrift in deutscher Sprache, aber hebräischen Schriftzeichen folgende Worte: »Fertig, Schlick in Hals hinein« (d. h. »Jetzt wird einer getrunken«), »am Montag, 2. Ab, im Jahre 351 (= 13. VII. 1591) hier in der Stadt Bonn, Joseph, Sohn Meirs Wallich mit dem Beinamen Löb (לוב).« Diese Worte bezeugen, dass unser Joseph entschieden guten Humor besass. Als er die Arbeit an diesem Buche glücklich zu Ende geführt, schreibt er voll Freude an den Schluss: »Nun wird aber zur Stärkung sofort einer getrunken«. In diesem Sinne sind diese Worte aufzufassen.

Auffallend ist jedoch hier, dass er sich nennt: Sohn Meiers Wallich mit dem Beinamen »Löb in Bonn«,

¹⁾ Hebräische Uebersetzungen, S. 704.

d) Auf dem ersten der 5 am Ende eingebundenen Blätter:

19. Arjeh Löb, Sohn des Darschan R. Joseph.

20. Salomo, Sohn des Arztes Elieser Wallich.

21. Moses, Sohn des Leser Wallich.

Eine zweite Quelle für diese Zeit ist alsdann das Memorbuch von Worms¹⁾.

Joseph b. Meir Wallich, genannt Pheibusch²⁾, steht an der Spitze dieser einundzwanzig. Er ist der Käufer der Handschrift und hat sie, wie er selbst sagt, im Jahre 1599 eifrig studiert. Die von Berliner als Jahresangabe aufgefasste Zahl 5375 hinter dem Namen dieses Joseph, ist wie Rosin³⁾ bemerkt, keinesfalls eine Jahreszahl. Als solche gleich 1615 würde sie überhaupt auch im Widerspruch stehen mit der Angabe des Joseph, dass er 1599 dies Buch studiert habe. Joseph b. Meir ist Arzt. Dietrich Schwab sagt von ihm⁴⁾ »Wie ich dann zu Wormbs einen gekannt, welcher geheissen Feubus Arzt, Michael Wallig's, des Juden zu Paderborn Schwehervater. Derselbig hat etwan den Herrn des Rats zu Wormbs etliche Punkt von den Juden angebracht, darumb sie ihm feind geworden und ihn zu solchen Segenamt nicht haben gestatten noch berufen lassen wollen, bis durch die Obrigkeit gezwungen worden, dass sie ihn zulassen müssten«.

Er soll also, sagt Schwab, dem Wormser Rat irgend etwas über die Juden ausgeplaudert haben, was diese sehr erzürnt habe, so dass sie ihn an der Ausübung seines Berufes zu hindern suchten. Dass Joseph in der Tat wiederholt mit seinen Glaubensgenossen in Konflikt gewesen ist, werden wir auch gleich aus seinen eigenen Angaben

¹⁾ קבץ על יד III und ein Nachtrag dazu קבץ על יד IX. Jahrg. Im Folgenden zitiere ich der Kürze halber die beiden Abdrücke M. B. u. M. B. N. T. (Memorbuchnachtrag).

²⁾ Beide Namen bedeuten: der Glänzende = נאיר.

³⁾ Samuel b. Meier, S. 26, Anm. 1.

⁴⁾ S. Jüdischer Deckmantel. S. 109.

während er sich sonst »Sohn Meiers mit dem Beinamen Phöbus« nennt und zu Worms lebt.

Was den ersten Punkt anbetrifft, so bin ich der Meinung, dass hier einfach ein Lesefehler vorliegt (ליב statt לייב), der, da in beiden Worten drei Buchstaben die gleichen sind, sehr leicht möglich ist. Zudem soll das Pheibusch ja eine Übersetzung des Meir sein, welches beides »Der Glänzende« bedeutet, schon danach scheint Löb unhaltbar. Was die Ortsverschiedenheit anbelangt, so ist es kaum denkbar, dass sich zu gleicher Zeit in zwei Städten zwei Joseph ben Meir befinden, die Ärzte sind (denn auch der Besitzer der letzten Schrift ist sehr wahrscheinlich Arzt, da doch die Schrift medicinischen Inhalts ist), und die beide Handschriften sammeln. Wir müssen daher auf alle Fälle an der Identität dieses Joseph mit unserem in Worms fest halten und annehmen, dass er eine Zeitlang sich in Bonn aufgehalten hat.

Ferner befand sich im Besitz des inzwischen verstorbenen Rabbiners Dr. Rahmer in Magdeburg eine um 1550 in Venedig gedruckte hebräische Naturgeschichte, der von einem früheren Besitzer eine Reihe von Blättern vorgebunden waren, auf welche Joseph ben Meir Wallich eine Reihe von Recepten und von Notizen aus seinem Leben geschrieben hat. Diese Handschrift ist jetzt das Eigentum des Herrn P. W. zu Berlin. Sie umfasst 112 Seiten. Der Text ist durchgehends in hebräischer Cursivschrift niedergeschrieben und teils in hebräischer, teils in jüdisch-deutscher Sprache abgefasst. Nur hin und wieder findet sich eine Bemerkung in lateinischer Schrift und Sprache.

Herr Dr. Rahmer war damals so liebenswürdig, Herrn P. W. mit dem Manuscript auch eine Übersetzung derjenigen Stellen, die von Privatangelegenheiten Josephs handeln, abzutreten. Ich habe sie neben dem Manuscript benutzt und sie hat mir bei meiner Arbeit wesentliche Dienste geleistet.

Aus diesem Manuscript, das ich in der Folge als HS. W. zitiere, gewinnen wir einen ziemlich guten Einblick in das Leben unseres Joseph, das ich mit Berücksichtigung der anderen Quellen in Kürze darstellen will.

Das erste Datum aus seinem Leben enthält cod. Oxford 2312 vom 23. Juli 1591 mit der Ortsangabe Bonn. Die Notizen von 1594 und 1597 in cod. Oxford 2135 und ms. Pollak enthalten keine Ortsangabe. — Im Jahre 1599 befand er sich dann nach den Angaben in der Breslauer Raschbam-Handschrift in Worms im Hause zur Blumen.

Er nennt sich hier wie stets: »Joseph ben Meir Walch genannt Pheibusch (מייבויש, מייבויש) Arzt aber nicht an sich selbst.« Letzteres ist eine Bescheidenheitsformel und will besagen, dass der Arzt sich selbst nicht zu helfen vermag. Wir dürfen seinem Namen ein Dr. med. vorsetzen, denn auf Seite 50 der HS. W. erfahren wir, dass er sich zu Padua den Doktorgrad erworben, denn er nennt sich dort: »ego Beyfus Josephus Belga Hebraeus filius cl. † maieri Walchi medeine doctoratus à Badua¹⁾).

Leider setzt er nicht hinzu, wann er daselbst den Doktor gemacht hat; wir dürfen aber vermuten, dass es vor 1600 geschehen ist. Diese Bemerkung ist von anderer Hand und mit dunklerer Tinte eingetragen, dem schärfer Zusehenden wird es jedoch nicht entgehen, dass unter dieser Schrift sich die Handschrift und Tinte des Joseph Wallich befindet, und von später Hand nur ein Übermalen stattgefunden hat. Ausser dem Dokortitel bringt uns diese Notiz noch zwei bemerkenswerte Punkte. Davon ist das »Belga Hebraeus« bereits oben besprochen worden, es bleibt nur noch der dritte, das »Beyfus«, übrig. Dies »Beyfus« muss dem מייבויש entsprechen, dass wir in Pheibusch umsetzen müssen. Man könnte vermuten, dass das Wort durch das spätere Übermalen entstellt sei, doch

¹⁾ Es ist dies in latein. Schrift geschrieben. Medeine ist aus medecine, wohl von dem Uebermalen verstümmelt.

scheint mir sicher auch ursprünglich Beyfus dort gestanden zu haben. Er hat also jedenfalls den Namen מייבויש in Beyfus umgeschrieben, was phonetisch wohl angeht. Über die richtige Ableitung des Wortes war er offenbar nicht unterrichtet.

Im Jahre 5363 d. i. 1602/3 finden wir ihn alsdann in Mainz, wo er sich als Arzt niederliess¹⁾. Aber er sollte hier nicht lange wohnen. In HS. W. S. 26, Zeile 5-10 erzählt er, wie er im Jahre 1604/5 mit vier Ärzten wegen eines Receptes habe disputieren müssen, wie er sie aber aus Büchern überwiesen habe; doch sei man ihm darum übel gesinnt gewesen, sogar auch jüdische Einwohner hätten sich mit seinen Gegnern verbündet; da habe er sich dann auf den Weg gemacht und sei nach Worms gezogen in sein Haus, das er früher verlassen habe. Es wird dies das Haus zur Blumen sein, in dem wir ihn 1599 nach der Raschbam-Handschrift fanden, und das auch wohl sein Geburtshaus gewesen ist.

Aber auch hier in Worms sollte er nicht völlig ungestört seinen Beruf ausüben. Zunächst muss er seine Kenntnisse vor dem Rat darlegen. HS. W. S. 26 Z. 1-4 sagt er: »Heut Donnerstag, den 27. Cheschwan 5369 d. i. den 27. October nach ihrer Jahreszahl 1608 (= 6. November neuen Stils) bin ich hier in Worms mit den Ärzten vor dem ganzen Rat gestanden und hab müssen mit ihnen disputieren, bin gottlob wohl bestanden«. Dass ein Jude den Dokortitel führte, war damals eine seltene Erscheinung, und so ist es denn nicht zu verwundern, dass Zweifel auftauchten, ob Joseph ihn führen dürfe. Auf Seite 26, Zeile 11-15 erzählt er, wie am Mittwoch 26. Januar 1611 (= 12. Schebat 5371) ein Schreiben an den Rat zu Worms gekommen sei: »Wegen einer וועטע (= Wette) im Braunschweiger Land, ob ein Jude kann doctorirt (גטוקטורירט) sein, ist an den Rat geschrieben worden, hab müssen meinen

¹⁾ HS. W. S. 53, Zeile 1.

Doctir-Brief (טוקטיר בריו) in der Kanzlei abschreiben lassen, auch haben mich die Ärzte verklagt, ich hätt ein Gift in einen Recept geschrieben, hab meine Bücher den (עירונים¹⁾ (Ratsherrn) gewiesen und hab sie besiegt«.

Das Jahr 1611 scheint ein recht schweres für unsern Joseph gewesen zu sein. Auf die damals vorgefallenen Ereignisse bezieht sich jedenfalls auch die oben gegebene Notiz von Dietrich Schwab. Schwere Anfeindungen von seinen Glaubensgenossen, mit denen er scheinbar recht selten in Eintracht gewesen ist, hat er erdulden müssen. Welches der Grund dazu gewesen ist, erfahren wir nicht, und ob Dietrich Schwab recht hat, ist fraglich. Im ms. W. S. 109, 110 befindet sich die Abschrift eines Briefes, den der Bedrängte Hilfe suchend an die Gemeinde zu Frankfurt gerichtet hat, aber einen klaren Einblick in seine Lage gewinnen wir nicht dadurch.

Das lange Schreiben ist nicht übel stilisirt; in einer reich mit Bibel- und Talmudstellen verbrämten Reimprosa klagt der Verfasser, dass er sich in tiefem Elende befinde. Eine freche, treulose und übermütige Gesellschaft umgebe ihn; vor ihrer Hinterlist müsse er sich retten. Und dann heisst es von seiner Frau und Tochter: »Und meine Frau, die kluge und bescheidene, auch meine Tochter, die jungfräuliche, unverheiratete, die andere an Weisheit und Sittsamkeit überragte, ihr gegenüber müsste der Mond erröten und die Sonne sich schämen, wie ist sie jetzt verhasst zu Hohn und Spott geworden aller, die sie sehen; wer sie trifft, speit vor ihr aus. Jüngst ging sie mit der Tochter des R. Lasen in den Saal, wo die Jungfrauen zu tanzen pflegen, da kamen alle Frauen mit Pauken und Reigentänzen heraus, und sie stiess man von Stufe zu Stufe. Wer hätte da leben können. Sie stürzten auf die Kniee und fielen auf

¹⁾ Die עירונים sind nur eine nachlässige Schreibung für die עירונים (Rathsherren), vor die er an anderer Stelle zur Verantwortung gezogen wird.

ihr Gesicht und sie weinten laut vor vielen Schmerzen« etc. und weiter sagt er: »Ausser den verschiedenen Schmähungen und Zurücksetzungen, die wir von den Spöttern und Gewaltmenschen empfangen, ladet man uns und unsere Frauen und Kinder weder zu Hochzeits- noch zu Beschneidungs-Mahlzeiten ein. Dann ruft er zum Schluss die hohe Frankfurter Gemeinde an: »Nehmt jeder die Pfanne seines Verstandes, tut hinein das Feuer der Liebe und Demut, leget darauf das Räucherwerk der Brüderlichkeit, traget sie schnell in die Gemeinde, bevor der Groll über die abtrünnige Gemeinde ausbricht u. s. w.

Seine Unterschrift lautet: Dies ist der Wunsch eures Dieners, des niedrigen Wurmes, des bescheidenen Feibisch, Sohn Meir Wallich des Arztes (nicht für sich), des Betrübten und Verfolgten.

Der Brief ist datiert vom Freitag 17. Elul 5371 (= 26. August 1611).

Mit ihm in gleicher Lage befanden sich die im Brief erwähnten R. Hirz, R. Mosche und R. Lasen.

Der Streit ist dann wohl beigelegt worden, so dass er in Worms seinen Wohnsitz beibehalten konnte.

Am Mittwoch, 19. Adar I, 5372 (= 22. Februar 1612) brachte ihn Jokeln, der Mann seiner Schwester Jutelchen, in eine peinliche Situation. Derselbe hatte 300 Thaler gestohlen und wollte nun, wie es scheint, seiner Frau und seinem Schwager die Schuld aufbürden. So wird denn Joseph und Jokeln vor die Ratsherrn gerufen, aber den Jokel erreichte der Verräterlohn. Man setzte ihn in den צפאן טורן (Pfaunturm der Turm am Pfaenburgedor) und stellte ihn Sonnabend darauf, den 25. Februar um 10 Uhr, auf den Stein, d. h. an den Pranger, und verwies ihn alsdann aus der Stadt¹⁾. So sollen alle meine Feinde zu Grunde gehen«, schliesst der Vf. seinen Bericht.

Zwei Jahre später wäre es ihm wiederum beinahe

¹⁾ HS. W. 26, Z. 16–22.

schlecht ergangen. Er hatte damals jeden Tag vier Mal in **הרנסהיים** (Hernsheim?) den Junker Wolf von Dallburg zu besuchen. Nun traf es sich, dass sich eines Tages jemand bei dem Junker befand, der grindig an den Beinen war und von dem Judendoktor Heilung begehrte. Dieser verschrieb dem Kranken ein Digestiv- und ein Purgirtränklein. Das war am Mittwoch, den 5. Cheschwan 5375 (= 8. Oktob. 1614). Am Donnerstag aber liess man ihn rufen da der Kranke hässlich täte, keinen Athem hätte, Blut spie und ihm der Hals brannte. Joseph vermochte jedoch nicht zu helfen, der Kranke starb am Sonntag darauf, und auf den Judendoktor lenkte sich der Verdacht, ein Gift angewendet zu haben.

Er machte eine Supplikation an den **קהערי**¹⁾ und dieser sprach ihn frei. Joseph wundert sich selbst über diese Gerechtigkeit, wenn er sagt: Der **קהערי** ist ein Judenfeind und vergiesst leicht Blut, schröpft einfach die Zauberer, hält streng Ordnung. Ich hab alles mit Büchern überwiesen, aber mein ganzes Leben lang ist mir mein Leben nicht also **נא** (nu) gestanden²⁾.

Im Adar (März) 1616³⁾ waren kaiserliche Kommissare in Worms, die an den Rat die Forderung stellten, dass er den Juden die ärztliche Praxis untersage. Der Rat ging jedoch nicht darauf ein. Im Nissan (April) aber wurde in der Landschaft in so und so viel Städten und Dörfern bekannt gemacht, dass kein Dörfler sich ärztlichen Rat beim Juden in Worms holen solle. Im Siwan des folgenden Jahres kamen dann die Kommissäre wieder nach Worms

¹⁾ Wie Herr Dr. Brann meint, ist **קהערי** nichts anderes als **קררה** **קהערי**, d. h. des Kaisers Majestät. Der Volksmund machte daraus und dachte etwa an den »kaiserlichen Herrn«. Gemeint muss nicht gerade der Kaiser persönlich sein. Es kann vielmehr auch an eine kaiserliche Behörde gedacht werden.

²⁾ HS. W. S. 26. Z. 23 — Schluss d. Seite.

³⁾ HS. W. S. 25. 19 — Schluss d. Seite.

und erneuerten die alte Forderung, aber der Rat widersetzte sich standhaft und nahm den Juden in seinen Schutz.

Im Jahre 5379 (1619) bekam er es abermals mit dem Rate zu tun. Am Dienstag 27. Tammus (= 9. Juli) war ein Schreiben an den Rat gekommen, dass ein Veit von Horgum und seine Maitresse auf der Folter bekannt hätten, dass Joseph Wallich im Tischri (September/Oktob. 1618) ihnen geholfen habe, ein Kind abzutreiben. Es gelingt ihm aber nachzuweisen, dass die von ihm gereichten Medikamente das Gegenteil hätten bewirken müssen, er also jene in Wahrheit hintergangen habe. Vorsichtiger Weise hatte er auch gleich nach dem Vorfall zwei¹⁾ Stadträten davon Meldung gemacht. So wurde dann dem Veit der Kopf abgeschlagen. Nach heutigem Recht freilich wäre Joseph zweifach strafbar gewesen: 1. weil er ein Berufsgeheimnis verraten, und 2. weil er das Gegenteil von dem vorgenommen hatte, wozu er beauftragt war.

Das Gerücht von dieser Schuld des Joseph war schon vorher kursiert, ohne dass dieser etwas gewusst hatte. Den beiden Vorstehern Abraham, dem Eidam des Liwchen Oppenheim, und Mendel zur Heppen (»vertilgt sei ihr Name!« setzt Joseph hinzu) war es bekannt gewesen, aber sie hatten ihm nichts davon gesagt und ihn nicht gewarnt, auch unter die Vorsteher oder die 8 war er deshalb nicht aufgenommen worden. Joseph beklagt sich bitter über diese Treulosigkeit, aber sein Glück hatte ihn auch so errettet²⁾.

Auf S. 24 findet sich noch eine Notiz vom Jahre 1621 »Heute Freitag den 5. Ab 5381 (= 23. Juli 1621) hat meine Tochter Liput (sie lebe) den Scheidebrief bekommen von Michael Delbürn (sein Name sei vertilgt); es ist eins unter meinen Bekümmernissen gewesen, kost mich 800«.

Auf Seite 12 der HS. W. findet sich alsdann noch ein Bericht von einem Ereignis am Neujahrstage 5393 (=

¹⁾ Christofel Weber u. Berend Bender.

²⁾ HS. W. S. 24.

16. September 1632). Es handelt sich um einen grossen Streit, den sein Sohn Leiser Rofe mit seinem (Josephs) Verwandten Jakob Glück¹⁾, der ihm 50 Reichsthaler schuldete, gehabt hat. Die Sache kommt vor den Rat, und da man über die Herkunft der 50 Thaler allerlei munkelt und denunciert, werden schliesslich beide Parteien Jakob Glück und sein Sohn, Joseph mit seinen Söhnen Leser und Salomon gefangen gesetzt, kommen aber schliesslich alle gegen Bürgen und hohe Geldzahlungen wieder frei. Auch hier wieder hat er sich über die laue Hilfe von Seiten der Glaubensgenossen zu beklagen.

Ein reich bewegtes Leben hat so der Dr. Joseph geführt. Nach dem Memorbuch²⁾ ist er im Jahre 5403 (1643) aus ihm geschieden. Er besass eine zahlreiche Familie. Über sie erfahren wir Folgendes aus dem Memorbuch, der Raschbam-Handschrift und HS. W. Sein Vater war R. Moses Meir, Sohn des Isaak Wallich. Er starb um 1615³⁾. Eine Schwester von ihm Jutelchen lernten wir aus HS. W. S. 26 kennen, als Frau eines R. Jokel, eine andere Töltzche (M. B. S. 13) starb um 1637.

Er war vermählt mit Frau Vogel, welche am Sonntag den 20. Nissan 398 (= 4. April 1638) starb⁴⁾. Aus ihrer Ehe waren entsprossen: zwei Söhne Elieser und Salomo⁵⁾. Ersterer starb am 16. Ijjar 403 (= 5. Mai 1643) zu Metz (M. B. 16), wo er ebenfalls den Beruf eines Arztes ausgeübt zu haben scheint, vielleicht hatte er sich nach seinem Prozess mit Jakob Glück (1632) dorthin begeben, er starb im selben Jahre wie sein Vater.

Ausser diesen beiden Söhnen werden noch vier Töchter genannt. Aus HS. W. S. 24 kennen wir bereits die

¹⁾ Dr. Brann liest פֿלֶז = etwa Glotz.

²⁾ M. B. a. a. O. S. 16.

³⁾ S. M. B. S. 9 u. M. B. N. T. S. 8.

⁴⁾ S. M. B. p. 14 u. N. T. pag. XIV. 39.

⁵⁾ Nr. 2 u. 3 in der Raschbamhandschr.

Liput, die von Michel Delbüren den Scheidebrief erhält, doch könnte diese ev. mit einer der folgenden identisch sein.

Das Memorbuch verzeichnet den Tod einer Frau Jinteln, Tochter von Joseph Pheibsch Rofe um 1640¹⁾ und den Tod einer als Jungfrau verstorbenen Tochter am 21. Elul 395 n. kl. Zahl (= 4. September 1635)²⁾. Eine vierte Tochter war vermählt mit Michael Wallich aus Paderborn³⁾ der wie sein Bruder Jakob in dem Familienverzeichnis in der Raschbam-Handschrift aufgeführt, ist als Balbronn Wallich⁴⁾. Vielleicht ist die im Memorbuch als Frau eines Jakob Wallich angeführte Edel, Tochter des Mose Mendels aus Frankfurt, die Dienstag 15. [lies 16.] Tebeth 5396 (= 25. Dezember 1635) starb, die Gattin dieses Jakob Balbronn Wallich gewesen. Dies ist sogar wahrscheinlich, da ein etwaiger zweiter Jakob Wallich sonst sicher in der Handschrift mit aufgezeichnet worden wäre⁵⁾.

Michael und Jakob sind Söhne des Lazarus Wallich, der ohne Zweifel mit dem R. Leser Wallich, Vorsteher zum Bettelbrunn Wallich, in der Handschrift, identisch ist⁶⁾. (Bettelbrunn und Balbronn = Paderborn)⁷⁾ Dietrich Schwab im jüd. Deckmantel, bemüht sich, diesen Lazarus (Leser) Wallich möglichst schlecht zu machen. An einer Stelle, wo er davon spricht, dass die jüdischen Ärzte abgefemte Betrüger seien, heisst es (p. 53) Ich will nit leugnen, dass sie mal bisweilen Mittel treffen und nit alleweil ihre mörderische Anschläge doch wegen ihres eigenen Nutz's und Vorteils gebrauchen. Wie dann hie zuvor zu Paderborn Lazarus, Michaelen Walligs Vater, zwar etliche kuriert hat, weil er ein armer Bettler war und

¹⁾ A. a. O. p. 14.

²⁾ S. M. B. N. T. P. XIII 27.

³⁾ Siehe Schwab, jüdischer Deckmantel, p. 109.

⁴⁾ Siehe in der Aufzählung oben Nr. 16 u. 17.

⁵⁾ Siehe M. B. N. T. P. XIV. 9.

⁶⁾ Siehe oben Nr. 12.

⁷⁾ Siehe Schudt, jüd. Merkwürdigk. II. p. 401.

anders mit seinen Kindern kein Unterhaltung haben konnt, aber ob er allemal mit allen Patienten aufrichtig umgangen und insonderheit mit denen, an deren Gesundheit er als bald misstraut und desperieret, ist Gott bekannt.«

Und weiter heisst es dort über Michael und Jakob (p. 74)

(D. Verf. spricht vom Gesang der Juden.) »Wie auch in gleichem Fall vor etlichen Jahren allhie zu Paderborn der begleiter Jud Michael Wallig als ihr verordneter Baroch'scheomar-Sänger, mit Hülff seines Bruders Jakob, hat meisterlich damit prangen und die Stimm nit anders als der Polypus sein Farb mutieren können, aber dieweil er den numeris musicis et epicureis insonderheit auch bei dem kühlen Wein aussgewartet und daher die Arithmeticos in acceptis et expensis nit genug in Acht genommen, hat er eine Zeit lang den Vagant gesungen, und zwar denselben so weit herumgeführt, dass man ihn wiederum zu kehren und mit Reutern und Knechten hat holen müssen, wie denn solches jedermann dieses Ortes wissend und bekannt ist. Daher dann zu befürchten, dass er gar aus dem Ton und Melodey gekommen, und solche Musik jetziger Zeit bei ihm erliege und erstumme; insonderheit aber, dieweil sein Bruder ihn wegen eingefallner Uneinigkeit in diesem Fall verlassen, und sein Schwager vielleicht sagen würde, welches die gefangnen Juden im 13. [vielmehr 137] Psalm sprechen: Wie sollten wir des Herrn Lied singen in einem fremden Ort oder Lande? etc.«

Wenn auch Schwab hier übertreibt, Tatsache scheint zu sein, dass Michael Wallich verschuldet gewesen, und die Polizei ihn gewaltsam nach Paderborn zurück geführt hat.

Wie wir schon bei Joseph und Lazarus gesehen haben, waren die Wallichs meist unvernünftige Leute, die lieber sich der Wissenschaft widmeten, als auf Gelderwerb ausgingen und irgend einen Handel betrieben. Darum finden wir wiederholt verschiedene von ihnen pekuniär in äusserst bedrängter Lage.

Laz. Wallich scheint aber ein äusserst tüchtiger Arzt gewesen zu sein, wenn sogar Dietrich Schwab ¹⁾ es anerkennen muss, dass er glückliche Kuren gemacht habe. Er setzt allerdings ein "hisweilen" hinzu, aber eine verfehlte Kur scheint ihm nicht bekannt zu sein, sonst hätte er sie sicherlich nicht als Beispiel für die Gewissenlosigkeit des Judenarztes unerwähnt gelassen.

Ein Bruder des Lazarus Wallich war vielleicht der in der Handschrift genannte ²⁾ Meir Bettelbrunn Wallich.

Der oben am Anfang dieses Abschnittes (S.62) behandelte Moses Abraham Wallich Parnas ist in der Handschrift nicht verzeichnet. Dagegen findet sich der Name seines Sohnes, des R. Eisik Wallich Parnes.

Da er neben Joseph der bedeutendste von den in der Handschrift genannte ist, müssen wir bei ihm ein wenig länger verweilen. Von seinem Vater hat Eisik die Lust an der gelehrten Beschäftigung, die Liebe zur Wissenschaft ererbt. Ein besonderes Interesse scheint er aber für die Poesie gehabt zu haben, und er hat nicht nur die Gedichte anderer studiert und gesammelt, sondern her hat sich auch selbst in dieser Kunst versucht und uns ein Stück seiner Lebensauffassung in einem Gedichte niedergelegt, das uns in einer von ihm zusammengestellten Gedichtsammlung erhalten ist. Gewiss hat er noch mehr gedichtet, dies ~~ist~~ ~~gedacht~~ eine jedoch ist allein uns erhalten geblieben.

1) siehe oben S.75.

2) siehe oben S.13.

(Fortsetzung folgt).

Geschichte der Familie Wallich.

Von I. Schultze.

(Fortsetzung.)

In der Bibliotheca Bodleiana zu Oxford befindet sich ein Manuskript aus Carmolys Sammlung, das eine Sammlung jüdisch-deutscher Volkslieder enthält¹⁾.

Am Schluss dieser Sammlung befindet sich ein Lied als dessen Verfasser sich in der Schlussstrophe unser Eisik Wallich zu erkennen gibt. Es wird darin dargestellt, wie es einem reichen, geizigen Manne ergeht, wenn plötzlich der Tod an ihn herantritt, und er nun zu spät erkennt, wie sehr er sich durch sein Hängen am Golde betrogen. Er schliesst sein Lied mit der Strophe:

»Ich welt mich geren stellen ganz wild,
Muss über mein Dank sein gestilt,
Es hilft mich doch kein spreissen.
Alle Menschen müssen auch davon,
Wenn es Gott der Allmechtig will hon.
Spricht Eisuk Wallich Wirmeissen.

Er hat das eitle Streben seiner Mitmenschen nach Gold in seiner ganzen Nichtigkeit erkannt und ist weit entfernt davon, sein Lebensglück im Erwerb äusserer Glücksgüter zu suchen.

Aus dem Umstand, dass dies Lied am Schluss der Sammlung steht, haben Neubauer und R. Kirchheim mit Recht geschlossen, dass Eisik der Sammler der übrigen Lieder war, die man sonst, wie Carmoly sagt, vergeblich suchen würde. Bei Carmoly²⁾ heisst es über Eisik:

¹⁾ Behandelt und in die deutsche Schrift übertragen von Felix Rosenberg, Dissertation in Berlin 1888. Vgl. Ztschr. f. Gesch. d. Juden in Deutschland II, 232—296; III, 14—28.

²⁾ Revue orientale II, p. 338.

»Eisak Walch, poète allemand de Worms du XVI. siècle, auteur d'un recueil de poésies inédites. Ce recueil, qui fait partie de notre collection de manuscrits (n. 298), se compose de diverses pièces lyriques et de plusieurs satires. Une suite de tableaux odieux, de vices effroyables dont on prendrait les peintures pour autant d'hyperboles outrées, forme le sujet de vers satiriques. On trouve encore dans ce Recueil une foule d'anciennes chansons allemands qu'on chercherait vainement ailleurs. Eisac Walch est probablement l'aïeul de Moseh Walch, qui marcha sur ses traces¹⁾.

Eisak bekleidete das Amt eines Parnas in Worms, wie schon sein Vater.

Aus der Zeit seiner Amtsführung findet sich eine Notiz im Grünen Buch der Stadt Worms f. 80a. Es handelt sich dort um die Ablegung einer Rechnung durch den Gemeindevorstand im Jahre 1609, und es heisst da am Schluss: Diese Rechnung fand statt in Gegenwart des Wolf Oppenheim, des Vorstehers Liwa Hoheneck und meines Kollegen, des Vorstehers Eisik Wallich etc.²⁾.

Er war vermählt mit Freudelchen, die in der Nacht des Sonntags, des (18. Tischri =) 14. Oktober 1631 verstarb. Er selbst starb am zweiten Tag nach Neujahr (19. September) 1632. Vielleicht war er ein Vetter des Joseph Rofe, sein Vater Abraham also ein Bruder des Moses Meir. Er hinterliess einen Sohn, der nach seinem Grossvater Abraham hiess. Dieser nennt sich in der Raschbain-Handschrift

Sohn des R. Eisik Wallich zum Pockschwester Liput : letzteres bedeutet wohl die Strasse, in der seine Wohnung lag. Liput ist vielleicht gleich Lisbeth zu setzen.

Weiter wissen wir leider über die Nachkommen Eisiks nichts.

Auf die Söhne des Joseph b. Meier, folgt in der Hand-

¹⁾ Letztere Vermutung trifft nicht zu.

²⁾ Vgl. Kaufmann, Jair Chajim Bacharach S. 15, Anm. 2.

schrift¹⁾ Moses Wallich, Sohn des R. Leser Rofe Wallich, sein Name steht noch einmal an einer anderen Stelle in der Handschrift (siehe oben Nr. 20).

Er wohnte im Hause zum Schwanen, in dem 1617 nach Liwa Kirchheims Bericht Feuer ausbrach²⁾.

Sein Sohn Elieser ist ebenfalls an zwei Stellen in der Handschrift verzeichnet³⁾. Er nennt sich: Sohn des R. Moses Wallich משה לוריא und an der anderen Stelle מנוח לוריא d. h. aus der Familie Luria. Wahrscheinlich stammte seine Mutter aus der angesehenen Familie der Luria, und voll Stolz nennt er sich darum einen Spross dieser Familie. Im Jahre 1661 war er mit Chajjim Jair Bacharach zusammen Einnnehmer der Almosen⁴⁾.

Sein Todestag ist vermerkt im Memorbuch um 439 n. kl. Zahl = 1679. Er heisst dort Manasse Elieser⁵⁾. Identisch mit ihm ist jedenfalls der bei Kaufmann im Nachtrag zum Memorbuch genannte »alte Leser Wallich«, der am 14. Kislew 439, also am 24. November 1678 gestorben ist⁶⁾.

Von diesem werden ebenda auch zwei Frauen genannt. Eine Frau Fromet starb am (24. Cheschwan 41⁹⁾ =) 10. November 1658 und seine Witwe Schönle, gestorben (442 =) 1682⁷⁾.

Der Sohn des Manasse Elieser ist der als Verfasser des Kuhbuches (קוּבּוּכ) bekannte Moses Wallich. Er starb im Jahre 1739 zu Frankfurt a. M. und ist daselbst begraben. Seine Grabschrift lautet⁸⁾:

¹⁾ Siehe oben Nr. 4.

²⁾ S. Kaufmann a. a. O. p. 14, Anm. 3.

³⁾ Unter Nr. b. u. c. bei Berliner, siehe oben Nr. 18.

⁴⁾ Nach dem Grünen Buch von Worms s. 171 a—172 b. (bei Kaufmann a. a. O. p. 42, Anm. 6).

⁵⁾ Siehe M. B. a. a. O. p. 29.

⁶⁾ s. M. B. N. T. p. XXIX, S. 23.

⁷⁾ s. M. B. N. T. S. 17. p. XVIII₁₃, u. S. 18. XIX₂₅.

⁸⁾ Horowitz, d. Inschriften des alten Friedhofes zu Frankfurt No. 2272.

Grabschrift
Nr. 97

Grabschrift
Nr. 97

הנעלה ב' משה וולך מ'ק'ק וירמ'ש | ציון הלא תשאלי
 דבר מי | לך פה שהצב קבר פה | טמון סופר
 וגביר היקר ב' | משה בר מנשה אליעזר ז"ל ונפט' ונק'
 ג' י"ג שבט | תצ"ט לפ"ק תנצב"ה

Das Kuhnbuch enthält eine Sammlung von Fabeln in jüdisch-deutscher Sprache. Es erschien in Frankfurt 1687¹⁾. Es hat den Titel משלים (Fabeln) oder קואנוך (Kuhbuch) und enthält Fabeln aus der Sammlung des Berechja Nakdan oder des Isak Sahula. Die Frankfurter Ausgabe ist mit Holzschnitten geziert. Der Name des Verfassers ergibt sich aus der Vorrede. »Kein anderes nie . . . kam mir vor Augen, dass ich mag sagen . . . es wert sonst geheissen Kuhbuch, geh einer und such, Jahr und Woch, und die Schuh zerreiss, rein und weiss Papier etc.²⁾»

Ein Bruder dieses Moses könnte möglicherweise der in unser Handschrift (sieh. oben Nr. 19) erwähnte Salomo ben Elieser Rofe Wallich sein, doch kann er ebenso gut ein Sohn des Elieser ben Joseph ben Meir sein; letzteres ist sogar wahrscheinlicher, da wir von dem letzteren Elieser wissen, dass er Arzt war.

Ebenfalls allein steht, d. h. ohne dass wir das Verwandtschaftsverhältnis zu den übrigen kennen, die Familie des Moses Josua Wallich, die in der Handschrift auf Moses ben Leser folgt³⁾. Es stehen dort die Namen von vier Söhnen des Moses Josua: Moses, Salomo, Abraham und Isak.

Der älteste Sohn Moses ist jedenfalls der Gatte der Freudelchen, deren Todestag im Memorbuch⁴⁾ um 1678 verzeichnet ist, und die Gattin des Moses W. genannt wird. Frau des Kuhnbuchverfassers kann sie wohl nicht gewesen sein, denn sie starb 61 Jahre vor ihm. Allenfalls könnte sie die Gattin des Moses ben Leser (des vorigen Grossvater) und Mutter

¹⁾ Siehe Steinschneider, Catalogus libr. hebr. in Bibliotheca Bodleina 1832—60 II 2007.

²⁾ Wolf, Biblioth. Hebr. III p. 751, IV. p. 967.

³⁾ Siehe oben No. 5—8.

⁴⁾ S. oben S. 184.

des Elieser Luria (gestorben 1670) gewesen sein, doch hätten wir dann wohl den Vermerk, dass sie eine Luria gewesen, erwarten können, was die Mutter des Elieser, wie wir oben gesehen haben, aller Wahrscheinlichkeit nach war.

Nicht näher unterzubringen ist der¹⁾ in unserer Handschrift genannte Arje Löb, Sohn des Joseph, von dem auch nicht gesagt ist, ob er überhaupt ein Wallich war. Dass er ein dritter Sohn des Joseph ben Meir gewesen, ist unwahrscheinlich. Auch im Memorbuch finden sich keine weiteren Angaben.

Noch zwei Wallichs, die nicht in Worms ihren Wohnsitz hatten, sind in der Handschrift aufgeführt. (Die aus Paderborn haben wir bereits behandelt.) Der eine nennt sich Isak Wallich zu Rinteln Wallich (Nr. 13), über den nichts näheres bekannt ist.

Der andere ist Abraham Wallich zu Minden Wallich.

Über Wallichs in Minden finden wir einzelne Nachrichten in den Memoiren des Phöbus Ganz aus Minden, die als Anhang zu den Memoiren Glückels von Hameln, hrsggeg. von David Kaufmann, veröffentlicht sind. Dort findet sich S. 369 unser Abraham Wallich erwähnt, und p. 336, 39 wird von einem Streit berichtet zwischen Salman Ganz und R. Meier Wallich, der vielleicht der Vater des Abraham war. Sie lebten zu Minden um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Aus dem Umstand, dass ihre Namen sich unter den Wormser Wallichs in der Raschi-Raschbam-Handschrift finden, geht mit Sicherheit hervor, dass sowohl die Wallichs zu Minden, wie die in Rinteln nahe mit jenen verwandt gewesen sind.

Als zu den Wormser Wallichs gehörig ist zum Schluss noch ein Konvertit zu nennen mit Namen Christoff Wallich.

Er hat am Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts gelebt, sich lange in Leipzig aufgehalten und in Dresden seinen Lebensabend zugebracht. Er ist der Ver-

¹⁾ Unter d. bei Berliner, siehe ob. No. 19.

fasser von: 1) »Die Meyrische Synagoge zu Greifswalde zum Nutzen der studierenden Jugend angerichtet, worin die dazu gehörenden jüdischen Gebeter samt ihrem Geräte zu finden.« (Greifswald 1711, Helmst. 1712, Braunschweig 1715), 2) Übersetzung der Biblioth. Rabbinica des R. Schabtai b. Joseph¹⁾, 3) von vielen Manuskripten auf der Leipziger Universitätsbibliothek²⁾).

In der »Meyrischen Synagoge« enthalten folgende Stellen Angaben über seine Jugend:

»Ich aber, der ein Jude geboren und solche Lästerung leider viele Jahre mitgetrieben, will nun kürzlich melden, wie man mich in dieser Lästerung angeführt und unterwiesen hat. Da mich mein (Rabbe) Präzeptor R. Elsas genannt in Wormbs im Lesen hat unterrichtet etc.« (Abs. XVI. Gebet VII.) »und da eben nicht lange danach 2 Juden in Wormbs vom Herrn Bürgermeister Seidenbänder zu reden kamen« etc. (Abs. XVI.)³⁾

»Bis mich mein (Gott gebe!) seliger Herr Vater in die deutsche Stadtschule mit noch einem Juden, Löw Maintz genannt, gehen liesse. Der selig verstorbene Herr Joh. Jakob Rust war ein grundfrommer Mann, befahl uns beiden jüdischen Knaben, wir sollten während der Zeit, da man das Evangelium lieset und darauf betet, unsere Lektion liegen lassen und mit zu hören, was wir auch thun mussten.« (Abs. XVI.) (Helmst. 2. Aufl.)

Dieser Christoph und der Verfasser des Kuhbuches sind die letzten Wallichs, von denen wir wissen, dass sie aus Worms stammen, und zwar haben diese beide nur ihre Jugendzeit daselbst verlebt.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts, als die Wallichs

¹⁾ Manuskript i. d. Biblioth. Uffenbach, jetzt HS. 317 der Hamburger Stadtbibliothek.

²⁾ Vgl. Steinschneider Katalog S. 148 und Brann in der MS. Jahrg. 40 S. 480.

³⁾ Seidenbänder war 1689 und 1692 Schultheiss.

in Worms verschwanden, trat uns diese Familie zum erstenmal in Metz, Frankfurt a. M., Bonn, Koblenz entgegen. Ihre meisten Mitglieder sind hochangesehene Leute, und zum grossen Teil Ärzte, wie die Wallichs in Worms. Es scheint mir darum meines Erachtens nach nicht völlig aus der Luft gegriffen zu sein, wenn wir in den Familien, die uns in jenen Städten entgegentreten, Nachkommen oder weitere Verwandte derer, welche wir in Worms kennen gelernt haben, vermuten.

Der erste Wallich, den wir als in Frankfurt a. M. ansässig kennen, ist der als Arzt bekannte Abraham b. Isak. Doch erst als Arzt hat er sich dort niedergelassen. Sein Geburtsort ist Metz. Dies bezeugt die Abschrift eines Attestes der Metzger Behörde in den Frankfurter Medizinalakten¹⁾ nach dem Original vom 23. März 1657, worin bescheinigt wird: que Abraham Walic juif est originair de la dite ville. Dem gegenüber muss die Angabe Carmolys²⁾ als falsch erscheinen: Abraham Wallich vint au monde à Frankfort-sur-le-Main. Carmoly beruft sich allerdings bei dieser Angabe in seiner bekannten Manier auf »Mnss. 44 de notre cabinet. In jedem Fall aber muss man wohl die amtliche Bescheinigung des Magistrates von Metz für zutreffend halten.

Nachdem Abraham den Talmud und die Rabbinen einige Jahre eifrig studiert hatte, wandte er sich gleich seinem Vater der medizinischen Wissenschaft zu und promovierte am 14. Januar 1655 zu Padua summa cum laude³⁾.

Die Abschrift des Doktordiploms befindet sich in den Medizinalakten Frankfurts (23, F. 51—62) und ist voll von überschwänglichen Lobeserhebungen der hohen Begabung

¹⁾ 23, F. 51—62.

²⁾ Histoire des médecins juifs anciens et modernes Bruxelles 1844, p. 184.

³⁾ Horowitz, Jüd. Aerzte in Fr. a. M. p. 30 giebt fälschlich die Jahreszahl 1650.

und Gelehrsamkeit Abraham Wallichs. Er war verheiratet mit einer Tochter des Arztes Abraham Helin zu Frankfurt, der im Jahre 1675 in dem hohen Alter von 104 Jahren verstarb, »insgemein von seinem Vaterland der Wertheimer genannt.¹⁾

Abraham war der Sohn des Isaak, der als Isaac Walache médecin in einer Urkunde vom 3. Dez. 1620, die Vorsteher der Metzger Judenschaft betreffend, erwähnt wird. Er wird dort als Stellvertreter für einen verstorbenen Vorsteher erwähnt. Derselbe wird später nur Isaac médecin genannt²⁾ und ist wohl auch identisch mit dem Vater des David Rofe, genannt Tewle³⁾, der gleichfalls Isaac Wallich genannt wird. David Rofe war Arzt und Vorsteher in Trier und also wahrscheinlich der Bruder unseres Abraham b. Isaac⁴⁾.

Nachdem Abraham Wallich zwei Jahre lang approbierter Artzt in Metz gewesen war, wandte er sich 1657 nach der Stadt seines Schwiegervaters, Frankfurt, wo er die Zulassung als Arzt zu erhalten hoffte, da Abraham Helin seines Alters wegen nicht mehr praktizieren konnte. Jedoch willfahrte man seinem Gesuch nicht sogleich.

In den Medizinalakten Frankfurts⁵⁾ finden sich vier Briefe, in denen er sich immer wieder mit der Bitte um Zulassung als Arzt an den Magistrat wendet. Der erste ist datiert vom 18-ten April 1657; Abraham erklärt darin, dass er bereits in Metz praktiziert habe und nur für seinen altersschwachen Schwiegervater eintreten wolle. Auf diesen Brief hin nahm man ihn zwar als jüdischen Hintersassen an, erlaubte ihm jedoch die Ausübung der Praxis, die seinen Lebensunterhalt schaffen sollte, noch nicht.

¹⁾ Siehe Schudt, jüd. Merk. II* p. 339.

²⁾ s. Revue des études juives VIII. p. 107.

³⁾ Siehe unten bei den Wallichs in Coblenz.

⁴⁾ Siehe David Kaufmann, Letzte Vertreibung der Juden aus Wien, p. 216.

⁵⁾ 23 F. 51—62.

Darum wendet er sich abermals am 23-ten Juli an den Magistrat um Erhöhung seiner Bitte, da er ohne Praxis, wie er sagt, »in ein total ruin gestürzt würde. Am 22-ten September reicht er sein Gesuch zum drittenmal ein und erklärt, dass er auf seinen Reisen durch Italien, Frankreich und »andere weit abgelegene Ort und Land« sein Vermögen ganz aufgezehrt habe. Auch dieser Brief findet nicht die gewünschte Beachtung, und so sendet er noch einmal den wörtlich gleichen Brief an den Magistrat am 1-ten Oktober desselben Jahres 1657.

Danach scheint man ihm seinen Wunsch erfüllt und das Praktizieren gestattet zu haben. Seine ärztliche Tätigkeit beginnt somit in Frankfurt mit dem Jahre 1658. Wann Abraham Wallich, der ein Fürst und Meister der jüdischen Ärzte genannt wird, gestorben ist, wissen wir nicht; sein Grabstein findet sich in der Sammlung von Horowitz nicht.

Er ist der Verfasser einer volkstümlich medicinischen Schrift in hebräischer Sprache betitelt רפואת הרפואות latein. Harmonia Wallichia Medica, die den Zusammenhang von Leib und Seele behandelt¹⁾.

Dies Schriftchen gelangte erst nach seinem Tode, im Jahre 1700, durch seinen Sohn, den Arzt Jehuda Löb Wallich, zur Veröffentlichung. Schudt, in seinen jüd. Merkwürdigkeiten II, 401 sagt darüber: Hier zu Frankfurt ist durch Joh. Wust תוספתא לזקן im Jahr 460, d. h. An. Christi 1700 gedruckt in 8. ספר רפואת הרפואות שנקרא בלעז Harmonia Wallichia Medica, der Autor ist ein alter Juden-Dokter allhier gewesen אברהם רופא האלף Abraham Wallich der Arzt. In welchem vor dem zweyten Teil ein lang Hebräisch Gebett stehet, so der Medicus, ehe er zu den Patienten gehet, tun soll; die Wallichische Familie ist der Artzney wegen hier wohl bekannt . . . obiges Buch

¹⁾ Über den näheren Inhalt siehe Horowitz, jüdische Ärzte in Frankfurt p. 31/32 u. Landau, Geschichte d. jüd. Ärzte, Berlin 1895.

hat der Sohn Löw Wallich ein hiesiger Judenarzt in druck gegeben«.

Bis in das vierte und fünfte Glied seien seine Vorfahren Ärzte gewesen, sagt Abrahams Sohn, Löb, der Herausgeber, in dieser Schrift (p. 3) *בנות הרופאים עד דור רביעי והמשך*. Der erste Arzt unter seinen direkten Ahnen wäre demnach der Urgrossvater Abrahams oder der Löbs gewesen. Vor Isaak, dem Vater Abrahams wird uns jedoch in Metz kein Wallich genannt, ich nehme deshalb an, dass Isaak nicht in Metz geboren, sondern von Worms dorthin zugewandert ist. So ist auch Elieser b. Joseph Phöbus, wie wir oben gesehen haben, von Worms nach Metz gezogen und daselbst gestorben. Wir kennen nun in Worms einen Isaak Wallich, Sohn des Arztes Moses Josua, als Zeitgenossen des Joseph b. Meier, der sehr gut der Vater des Abraham sein könnte. Auch scheint dieser nicht in Worms gestorben zu sein, da in diesem Fall das Memorbuch wohl seinen Todestag verzeichnen würde.

Bekanntlich brach im Jahre 1615 eine furchtbare Katastrophe über die Wormser Judenschaft herein, sie wurden sämtlich von Haus und Hof vertrieben. Danach scheint auch eine grosse Anzahl von Mitgliedern der Familie Wallich nicht wieder nach Worms zurückgekehrt zu sein, sondern in anderen Städten dauernden Wohnsitz genommen zu haben.

Wenn sich also Isaak b. Moses 1615 in Metz niedergelassen hatte, konnte man ihn auch sehr gut bereits 1620, als Mitglied der angesehenen Familie Wallich, zum Stellvertreter eines Vorstehers erwählen.

Somit scheint mir die Vermutung, dass der Arzt Moses Josua Wallich der Grossvater unseres Abraham gewesen, nicht ganz unberechtigt.

(Fortsetzung folgt).

Geschichte der Familie Wallich.

Von I. Schultze.

(Fortsetzung.)

Vielleicht ein Bruder Abrahams war der schon oben erwähnte Moses David, mit dem Beinamen Tewele, der Arzt und Rabbiner von Trier war und ein Sohn des Isaak Wallich genannt wird¹⁾. Kaufmann druckt das dem Memorbuch von Trier entnommene Seelengedächtnis ab, wo er »Simeon, Moses Jacob David mit dem Beinamen Tewle Rofe« genannt ist. Er starb zu Trier am 5. Oktober 1691, ungefähr zu der gleichen Zeit, wo auch Abraham in Frankfurt gestorben sein muss. Jair Bacharach überliefert, nach Kaufmann a. a. O., von ihm, dass er gegen die Anwendung des Pilpul in der Predigt sich erklärt habe.

Zuerst wohnhaft in Fulda, wurde er 1671 von dort vertrieben und fand in Trier seine neue Heimat. Kaufmann sagt von ihm: »Angesehen als Arzt, hatte er auch eine ungewöhnliche rabbinische Gelehrsamkeit sich angeeignet, die ihm neben dem Ruhme seiner Abstammung und der Frömmigkeit seines Wandels die unbestrittene Führerschaft in seiner Gemeinde verlieh.«

Er hatte drei Töchter: R a c h e l, B e l l a (starb zu Trier 1703) und G e l c h e, vermählt mit Isak Eisik b. David Isachar, genannt Eisik Thal (d. h. Ehrenbreitenstein), starb 1722. Die dritte, Mamele, war die Gattin des Simon Rofe Wallich aus Koblenz und starb nach dem dortigen Memorbuch 1738, ihr Gatte bereits 1730, Mamele gehört also auch zur Familie der Koblenzer Wallichs²⁾.

¹⁾ Siehe Kaufmann, letzte Vertreibung der Juden aus Wien p. 296; leider gibt hier Kaufmann nicht an, woher er geschöpft hat, dass David der Sohn des Isaak Wallich war.

²⁾ Siehe unten.

setzt er auch richtig, allerdings ohne auf das Arab. zu verweisen, mit אָלַת וְטִיָּא »schliesst euch an«.

4. Ibid. p. 343. In Hosea 8, 9 שִׁבְרֵי־סֵבֶל. Bereits die alten jüdischen Erklärer haben dies Wort richtig erklärt im Sinne von »Stücke, Splitter«. Schon Jonatan ben Usiel hat לְנִסְיֵי לְחֵץ. Das Wort wird von Raschi im Komm. a. a. O. mit dem talm. שיבא מן שורא, Babli Sanhedrin 7b, verglichen, von Gaon Haï, nach Mitteilung von Ibn Ganâch Wb. 697 mit dem nhbr. מִשְׁבֵּבֵן, d. h. zerbrechen, Babli Sabbath 87a. In betreff der Etymologie des Wortes sei bemerkt, dass Ibn Barûn, Muw. p. 97 s. v. es mit arab. سَبَّ »zerhauen« im übertragenem Sinn auch »tadeln« vergleicht¹⁾. Die erstere Bedeutung passt nun sehr gut in den Zusammenhang. Hierauf fussend, lässt sich auch das, meines Wissens, sonst nicht richtig erkannte hebr. שִׁבְבֵן erklären, das in Ezechiel 38, 4 in der Form וְשִׁבְבַתֶּךָ und ibid. v. 8 als מִשְׁבֵּבֵתֶּךָ vorkommt. An ersterer Stelle heisst es: ich zerbreche, zerschmettere dich, an der anderen: vom Schwert zerschmettert, d. h. durch den Krieg zerstampft und verheert²⁾. Ebendasselbe bedeutet auch וְשִׁבְבַתֶּךָ Ez. 39, 2 im Zusammenhang mit וְשִׁשְׂאֲתֶךָ, das der Glossator der Rouener Handschrift von Ibn Ganâchs Wb. 693, Note 2 richtig mit arab. سَيِّسَ »in Verwirrung bringen« vergleicht.

¹⁾ Abraham Ibn Esra a. a. O. will es mit שִׁבְבֵי־סֵבֶל »Funken« gleichstellen, das aber nach Ibn Barûn l. c. Barth, Etymolog. Studien etc. Berlin 1894, p. 50, und Gesen. thesaurus, p. 1351 mit arab. سَبَّ »Hervortreten des Lichtes« zusammenzustellen ist.

²⁾ Nachträglich finde ich, dass schon David Kimchi es in diesem Sinn erklärt, während Ibn Ganâch betr. שִׁבְבַתֶּךָ nicht das Richtige trifft.

Abraham Wallich hatte fünf Söhne: L ö b, I s a a k, N a p h t a l i H e r z, M e i r u n d S a l o m o n. Löb haben wir bereits als den Herausgeber der Harmonia Wallichia kennen gelernt. Er war wie sein Vater und seine Brüder, Arzt und eine bekannte Persönlichkeit im Anfang des 18. Jahrhunderts¹⁾.

Carmoly sagt von ihm: »Loeb W., fils du docteur Abraham et frère de Herz et d'Isaac W. fut un des médecins les plus recherchés à Francfort au commencement du dix-huitième siècle. Sa clientèle était prodigieuse et le nombre des guérisons, qu'il opéra, est infini. Avec une si grande réputation il n'a rien laissé cependant, si ce n'est quelques opuscules de son père, qu'il édita, entre Zeri ha-Schamaïma, Thériaque du ciel, Francfort sur-le-Main, 1713, in 8^o».

Er nennt sich selbst (Harmonia Wallichia, p. 43) רופא ולא לו הקטן הצעיר לִבְ לִיב רופא בן המנוח ר' אברהם רופא ז"ל וואליך ממשפחה צרפתים. Über die letzte Angabe »aus der Familie der Franzosen« haben wir bereits oben in der Einleitung gesprochen.

Löb Wallich ist der Herausgeber dreier Schriften. Im Jahre 1700 gab er die bereits erwähnte Harmonia Wallichia seines Vaters heraus. Über eine Stelle darin sagt Schudt (A. A. O. II. p. 395) folgendes: »Es hat sonst Löb Wallich . . . in seiner Harmonia Wallichia Medica p. 10 diesen Spruch (der beste Arzt gehört in die Hölle) von den fürwitzigen Weibern wollen annehmen, die sich unterstehen, den Kranken Arzney zu verordnen, die Medicos verachten und sich weiser als selbige dünken, wann er schreibt: der beste Arzt gehört in die Hölle, ist von solchen Weibern gesagt, die vorgeben, sie verstehen alles weit besser, als die besten Ärzte. Er sagte mir dabei mündlich, dass solche Weiber, weil sie den Brauch der nötigen Arzney verhinderten, an zunehmender Krankheit, ja oft auch am Tode des Patienten schuldig.«

¹⁾ Hist. d. médecins j. S. 210.

Ein zweites Buch: »צרי השמימה« lat. Theriaca caelestis Walichia, erschien in Frankfurt 1713 8.¹⁾

Nur vier Blättchen sind gedruckt. Der Verf. verlor bei dem bekannten Brand der Judengasse, am Mittwoch (24. Tebet 472 =) 14. Januar 1711 sein ganzes Vermögen und musste die Fortsetzung ungedruckt lassen.

Über einen groben Schnitzer, den Löb in einer Vorrede zu dieser Schrift begangen, berichtet Schudt a. a. O. II. p. 386:

Es ist vor ein paar Jahren allhier durch den Judenarzt Löb Wallich mit grossen Ruhm- und Lobsprüchen eine hebräische Vorrede herauskommen auf den . . . Theriaca coelestis Wallichia, allwo nicht weit vom Anfang vorgegeben wird, dass Aristoteles wieder Mosen geschrieben habe . . . »Dieser Mann (Moses) hat vieles geschrieben, aber wenig mit Beweis bestätigt.« Er will aber des Aristoteles Wort selbst anbringen וְהוּא עַל לִשְׁוֹן לְשׁוֹן, d. h. und solches in seiner Sprach lateinisch, da doch nicht die lateinische, sondern griechische Sprach des Aristoteles Sprach gewesen, und er kein einziges Wort Latein verstanden, und wann Aristoteles ein Lateiner wäre gewesen, würde er gewisslich dem Prisciano nicht so eine harte Ohrfeige gegeben haben, als unser Autor diese des Aristoteles vermeintliche Originalworte setzt in zierliches Latein: »De Mosin multa scribatur sed pauca probatur«, anstatt, dass der vermeintliche Aristoteles hätte sagen sollen: »a Mose multa scribuntur sed pauca probantur.« Es ist aber der Grund selbst falsch, indem nicht Aristoteles, sondern der heidnische Medicus Galenus von Mose und Christo vorgibt, dass sie viel Gesetze geben, aber ohne erfordernten Beweis usw.»

Als drittes erschien anno 1716 in deutscher Schrift: »Dankfest, zugleich auch Friede- und Freudenfest des

¹⁾ Vergl. Wolf, Bibl. Hebr. III, 1353 f. u. Steinschneider C. B. Nr. 5786, 2.

grossen Adlers, als wegen der am 15-ten April 1716 geschehenen höchst glücklichen Geburt d. Erzherzog von Österreich Leopoldus, cum figuris. F. a. M.¹⁾

Es ist zum zweitenmal herausgegeben von Schudt in seinen Merkwürdigkeiten, Teil IV., p. 113 ff. und mit Anmerkungen versehen.

Die Schrift enthält die Beschreibung der Feierlichkeit, die die Frankfurter Juden ob der Geburt des Erzherzogs Leopold am 17-ten Mai 1716 begingen.

Über einen Anhang, den der Verfasser dieser Schrift beigab, heisst es bei Schudt:²⁾

»Es hat der Verfertiger dieser heb. Schrift eine apologiam, defension oder Schutzschrift in hebr. Sprache angehängt, aber nur auf etliche, nicht an alle Exemplare drucken lassen, darin er erstlich sich entschuldigt, warum er seine Gedanken und Erzählungen über das Freudenfest nicht in hebr. sondern hoch-teutscher Sprache abgefasst; Allein da er hat wollen zeigen, wie auch die Juden die hoch-teutsche Sprache verstanden, hat er eben allermeist sehen lassen wie wenig sie darin kundig. Zum andern unter hohen Beteuerungen die Vorsteher und ganze jüdische Gemeinde versichert, dass er weder Wissenschaft noch Anteil habe an einigen Schriften, so durch Christen von der hiesigen Juden Tun bisher in Druck kommen. Dann weil man ihn von Seiten der Juden in Verdacht gehabt und ihm vorgeworfen, als wenn er mir viele Nachrichten in jüdischen Dingen gegeben, als ist er von vielen deswegen, wiewohl gewisslich ohne Schuld, angefochten worden, und wollte ich einen solchen Narren, der mich in Verdacht von Juden sonderlich gehabter Hülffe in Verfertigung meiner Bücher hielte, was anders sagen.«

Sodann behauptet Schudt,³⁾ dass Löb Wallich in seinem Freudenfest ganze Stücke aus einer Schrift: »Auf

¹⁾ Steinschneider, a. a. O. Nr. 3.

²⁾ a. a. O. IV. contin. III p. 136.

³⁾ Suppl. ad. IV p. 46.

den tötlichen Hintritt ihrer Röm. Kais. Majestät Leopoldi glorr. Andenkens etc.« Prag, Breslau, 1705, herausgegeben von Daniel Springer Prof. der ling. Hebr. am Gymn. St. Elisabeth zu Breslau, entlehnt habe, und weist dies von einzelnen von Löb gemachten Wortspielereien nach, der doch ausdrücklich in seiner Schrift sagt: »Gegeben und zusammengesetzt aus selbst-eigener Invention dieser hierbeygesetzten Figuren .

Und zum Schluss dieser Ausführungen sagt Schudt: »Ist etwas curieuses, dass diese jüdische Krähe sich mit christlichen Federn wollen schmücken Er hat nicht vermutet, dass sein Scriptum von mir ins Teutsche sollte übersetzt werden, und bei seinen Juden mit solcher Invention wollen gross machen, auch wohl nicht geglaubt, dass des sel. Herrn Springers Schrift von Breslau bis nach Frankfurt, oder in meine Hände und Wissenschaft würde kommen .

Wenn man jedoch bedenkt, dass zu jener Zeit ein Abschreiben anderer Autoren vielfach, sogar von angesehenen Schriftstellern betrieben wurde, wird man auch Herrn Löb Wallich ob dieses Vergehens keinen allzu grossen Vorwurf machen können; ist doch andererseits vorgekommen, dass ganze Bücher wörtlich herübergenommen worden sind.

An einer anderen Stelle der angehängten Schutzschrift sagt der Verfasser über seine Verhältnisse:

»Ins besonders zu gegenwärtiger Zeit meines dürftigen und geringen Zustandes, darin ich die zehn Jahre stecke. Gewisslich, wo nicht gewesen wäre der Brand unserer Gemeine um unserer Sünden willen (der Brand am 24. Tebet, durch den er seine Bücher verlor), darum auch ich mein Weib und meine Kinder so Gott leben lasse, verfallen und von allem entblösst und bedürftig herausgangen und insgesamt von einem Ort zum andern elend gewandert. Diese 5 oder 6 Jahre bis hieher und ist niemand zu Hertenzen gegangen, uns etwas Guts zu thun,

sondern im Gegenteil sind ihrer einige, ich will nicht viel davon sagen . . . usw.

Dieses hat geredet der geplagteste und verachtetste unter den Menschen und der geringste unter den geringen in Israel, Löb Wallich, Arzt aus den Einwohnern zu Frankfurt am Mayn.« Er starb 1735.

Wir kennen von Löb Wallich einige Deszendenten, allerdings nur ihre Namen,¹⁾ Löb hatte zwei Söhne, Abraham, gest. 1727 und Isaak. Letzterer war vermählt mit Schönche Tochter des Jakob Schwed aus Kassel (gest. 1740). Ihr Grabstein ist abgedruckt in der Grabschriftensammlung von Horowitz, Nr. 5115.

Ein zweiter Sohn Abrahams und Bruder Löb Wallichs, war Isaak Wallich, der sich ebenfalls der Familientradition gemäss dem medizinischen Studium widmete. Wie sein Vater wandte er sich nach Padua und erwarb sich daselbst am 23. Juni 1683 die Doktorwürde in utraque facultate (Philosophia et Medicina). Das Doktordiplom ist abgedruckt von Kaufmann²⁾.

Die Praxis übte er dann in Metz aus, wo sich noch zwei Brüder von ihm als Ärzte finden, Naphtali Herz und Meyer Wallich. Carmoly erzählt von ihnen: »Il (Naphtali Herz) avait encore un frère nommé Meyer Wallich qui pratiquait la médecine à Metz au commencement du dix-huitième siècle ainsi qu'il résulte d'un état de population israélite de Metz. (Cet état dont nous tenons une copie de M. Terquem ne porte pas de date, mais il existe, suivant l'inventaire des archives de l'ancienne communauté de Metz, que nous tenons également de la bonté de M. Terquem, une requête de notre Mayer W. daté de 1700). Ce même état parle aussi d'une veuve du médecin Isaac

¹⁾ Vgl. Carmoly, Die jüd. Ärzte in Frankf. Vergangenheit in Steins israel. Volkslehrer 6. Jahrg.

²⁾ Revue des études juives, XVIII, p. 295, 96.

Wallich, probablement un autre frère de Meyer Wallich : Ces deux docteurs ont échappés aux recherches d. M. Bégin¹⁾.

Unter dem Rabbinat des Gerson Oulif hatte die Gemeinde von Metz zu ihrem Arzt einen gewissen Salomon ben Baruch aus Lippstadt berufen. Da derselbe jedoch in seiner Übersiedlung säumte, nahm Naphtali Herz aus Frankfurt seinen Posten ein. Einige Zeit darauf traf Salomon ebenfalls in Metz ein und war keineswegs erfreut, als er das Nest schon besetzt fand. Es erhob sich nun ein erbitterter Streit zwischen den beiden, Salomon berief sich auf seine schriftliche Bestallung, Naphtali hielt seine Sache für die rechte, da er ja zuerst da gewesen war und bereits Praxis in Metz getrieben. Dem Nachfolger R. Gersons, R. Gabriel Eskeles, gelang es endlich 1695 eine Ausöhnung herbeizuführen²⁾.

Glückel von Hameln erzählt in ihren Memoiren³⁾, dass sie der Arzt Hirtz, d. i. unser Naphtali Herz Wallich, von Frankfurt nach Metz begleitet habe auf ihrer Reise, die sie von Hameln nach Metz im Juni 1700 unternahm, um mit Cerf Levi ihre zweite Ehe einzugehen. Ich übertrage die betreffende Stelle ins Deutsche: Aus der heiligen Gemeinde Frankfurt bin ich ausgezogen mit meinem Geleitsmann (Leser). Habe in Frankfurt gefunden R. Liebermann aus Halberstadt, welcher ist aus Halberstadt nach Metz gezogen, seinen alten Vater R. Abraham Speier zu besuchen, auch R. Hirtz, den Arzt, welche mit mir gemeinsam nach Metz gefahren. Also haben wir gar eine hübsche Reis' gehabt.

Zu diesen vier Söhnen des Abraham kommt noch ein fünfter Salomo Rofe, der also auch Arzt war und im Jahre 1749 zu Frankfurt starb⁴⁾.

¹⁾ Siehe auch Landau, Gesch. d. jüd. Ärzte Berl. 95.

²⁾ Carmoly, hist. d. med. j., p. 199.

³⁾ Hrsgb. von D. Kaufmann, S. 294.

⁴⁾ Cf. Carmoly, die jüd. Ärzte in Frankf., in Steins israel. Volkslehrer, Jahrg. VI.

Ein Sohn dieses Salomo, mit Namen Löb, starb 1783. Sein Grabstein findet sich in der Sammlung von Horowitz Nr. 3778.

Dieser Löb hatte einen Sohn Abraham, der, wie es scheint, schon 1799 starb. Süsche, die 1814 starb und auf ihrem Grabstein Frau des Abraham Wallich genannt wird (Horowitz Nr. 4763), war wohl die Gattin dieses Abraham.

Von Abraham kennen wir wiederum drei Söhne: Salomo; Michel gest. 1808; Löb gest. 1819; des letzteren Grabstein steht bei Horowitz unter Nr. 4966, er heisst dort Löb, Sohn des Abraham Rofe. Dieses Abraham Sohn ist vielleicht auch Feifer Wallich gest. 1810¹⁾ (sein Grabstein bei Horowitz Nr. 4617).

Ein Sohn eines der drei Brüder Meyer, Isaak und Naphtali Herz, die in Metz lebten, muss der Arzt Jakob Wallich sein, der um die Mitte des 18. Jahrhundert in Metz praktizierte. Carmoly nimmt an, dass er vielleicht der jüdische Arzt ist, der an das Krankenbett Ludwigs XV. gerufen wurde, als dieser im August 1744 von typhösem Fieber befallen, in Metz krank daniederlag²⁾.

Der Annahme, dass Jakob der Sohn eines der drei genannten Brüder sei, scheint nun eine Notiz zu widersprechen, die sich findet bei Emile Bégin, lettres messines, in Carmolys revue orientale II, p. 321. Es heisst nämlich da: »On cite (à Metz) aux années suivantes (suivantes à 1716) mais sans préciser l'époque de sa venue Jakob Wallich, polonais (!)«.

E. Bégin nennt also hier Jakob Wallich einen polnischen Juden, eine Angabe, der wir jedoch keinerlei Bedeutung zuzumessen haben, denn Herr Bégin hat dies »polonais« wahrscheinlich nur aus dem Namen »Wallich« abstrahiert, indem er wohl Wallich mit Wallachei in Verbindung setzte und danach in Wallich einen aus dem Osten eingewanderten Juden sah. In Wirklichkeit ist kein Wallich

¹⁾ Cf. Carmoly a. a. O.

²⁾ Carmoly, hist. d. med. j., S. 200 f.

aus dem Osten gekommen oder hat von dort her seinen Namen bekommen. Wir können also ohne Bedenken Jakob Wallich einen Enkel des Abraham W. nennen, von dessen Söhnen, Meier, Herz, Isaak, einer sein Vater gewesen sein muss.

Jakob Wallich ist der letzte seiner Familie, der uns in Metz bekannt ist, ob er Nachkommen gehabt hat, wissen wir nicht. Einige Wallichs, die wir aus ihren Grabsteinen kennen, sind in ihrer verwandschaftlichen Stellung zu der eben behandelten Familie nicht zu bestimmen.

Es sind dies:

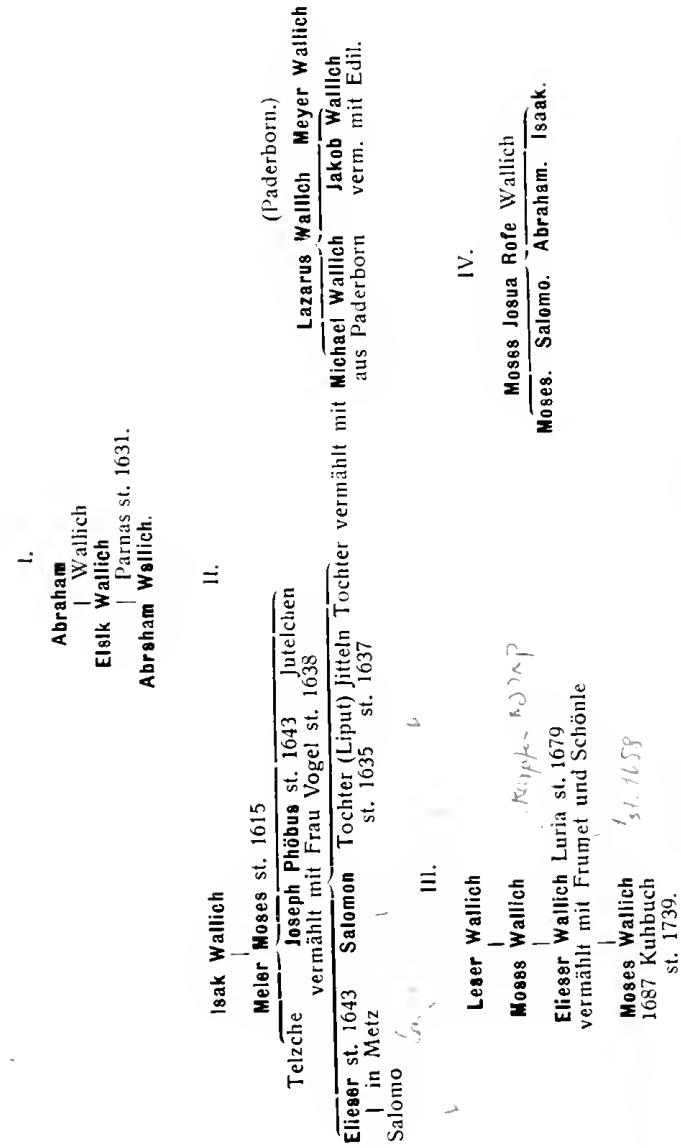
1) Josel, Sohn des Mardochai Wallich, gest. 1764. (Sein Grabstein bei Horowitz, Nr. 3162). 2) Isak Wallich aus Kassel, Gatte der Schönche geb. Schwed, der letzteren Grabstein bei Horowitz Nr. 5115, sie starb 1822.

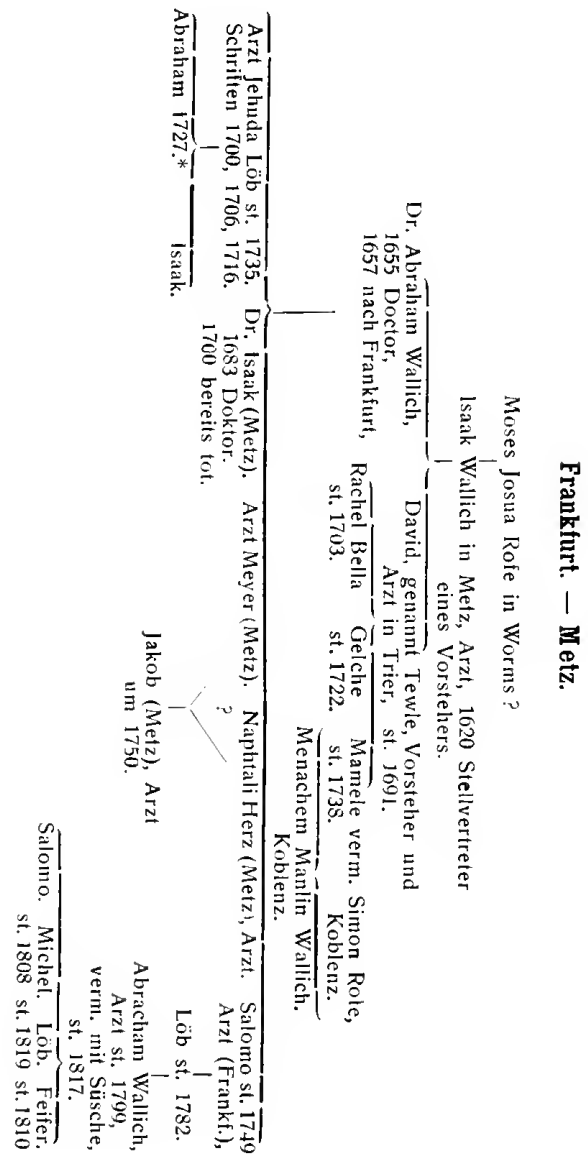
Heute lebt keiner von der Familie mehr in Frankfurt, ob noch irgendwo direkte Nachkommen des Dr. Abraham ben Isaak leben, ist unbekannt.

Wie kaum eine zweite, ist die Familie interessant inbetreff der Wirksamkeit jüdischer Ärzte. Bis auf die letzten, von denen wir es nicht bestimmt wissen, waren alle männlichen Mitglieder der Familie Ärzte.

Zwei von ihnen haben sich zu Padua die Doktorwürde unter grosser Auszeichnung erworben und damit den Beweis für eine gewissenhafte Vorbildung gebracht, die ihnen von mancher Seite meist abgesprochen wurde. Durch sieben Generationen hindurch ist stets der Sohn dem Vater im ärztlichen Berufe nachgefolgt. Darum ist es ganz natürlich, dass die Wallichs einen so ausserordentlichen Ruf als ärztliche Autoritäten genossen, so dass gar einem von ihnen die Ehre widerfuhr, an das Krankenlager Ludwigs XV., des Königs von Frankreich, gerufen zu werden. Dass hier ein anderer jüdischer Arzt in Metz als Jakob Wallich in Betracht kommen kann, ist ziemlich ausgeschlossen, da der Ruf der Wallichs eben dem aller anderen jüdischen Ärzte voranstand.

Die Wallichs zu Worms.





Zweites Kapitel.

Die Familie Wallich in Koblenz und Bonn.

Gehen wir Rheinabwärts, so treffen wir in Koblenz¹⁾ wieder eine zahlreiche Familie, die den Namen Wallich führt und nicht unbedeutende Mitglieder besitzt.

Wie wir oben gesehen haben, hatte Moses Jacob David, genannt Tewe, der mutmassliche Bruder des Dr. Abraham Wallich in Frankfurt, eine Tochter Mamele, die mit R. Simon Rofe aus Koblenz (gest. 1730) vermählt war. Aus dieser Ehe stammt der bekannte R. Menachem Manlin Wallich (gest. 1762), der in Koblenz²⁾, Rabbiner und Arzt wie sein Grossvater mütterlicherseits in Trier, war.

Simon Rofe, sein Vater, war der Sohn des Joseph Salomo (gest. 1689) und der Bräunchen (gest. 1690). Ersterer war wiederum der Sohn des R. Isak Rofe aus Koblenz, letztere die Tochter des R. Menachem aus Metz³⁾.

Keiner von den Ahnen des Menachem Manlin, die wir aus der Reihe seiner Vorfahren väterlicherseits kennen, trägt den Beinamen Wallich. Auch scheinen sie schon ihrer Namen halber, die bei den sonstigen Wallichs nicht gebräuchlich sind, nicht zu dieser Familie zu gehören.

Menachem Manlin hat also den Namen »Wallich« von seiner Mutter, der Mamele Wallich, übernommen⁴⁾.

¹⁾ Die in Mainz vorkommenden Wallichs gehören zu der Familie in Koblenz.

²⁾ C'est ainsi que le rabbin de Coblenz, Emanuel Wallich, était à la fois docteur de la loi et médecin (Siméon van Geldre, kitbe kodesch p. 11, Carmoly h. d. m. j. p. 207). Über ihn siehe auch: Kaufmann, aus H. Heines Ahnensaal p. 153. Sein Stammbaum findet sich rekonstruiert bei Lewin, in Rahmers jüdischem Literaturblatt 1881, Nr. 33.

³⁾ Er starb dort 1642 ungefähr um die gleiche Zeit, wie Isak Wallich der Urgrossvater des Menachem Manlin mütterlicherseits.

⁴⁾ Vergl. den berichtigen Nachtrag am Schluss S. 285.

Der Name Wallich hatte damals einen guten Klang, und wer ihn trug, der war stolz darauf.

Das erklärt zur Genüge, dass Menachem Manlin, der durch seine Mutter ein Verwandter dieser bedeutenden Familie war und seine Abkunft sicher hoch einschätzte, sich als einen Wallich bezeichnete, um damit jedermann anzudeuten, dass Wallichsches Blut in seinen Adern fliesse.

So nannte sich auch in Worms Elieser Wallich, wahrscheinlich nach seiner Mutter, einen Luria, da auch diese Familie in sehr hohem Ansehen stand¹⁾.

1718 war Menachem Manlin Vorsteher, seit 1733 Rabbiner. Er verfasste einen Kommentar zu ברייתא דמלאכת (המשכן, den M. Straschun in Wilna handschriftlich besessen hat.

Aus Randbemerkungen in einem Manuskript geht hervor, dass er einen Bruder hatte, mit Namen Simon Wallich, dessen Sohn Isak Eisik bei ihm, seinem Oheim, studiert hat²⁾. Hier wird auch der Name seines (Men. M.) Sohnes Isak Moses erwähnt, der als Korrektor in der Vorrede zu Mose Chabibs שמונת בארץ (ed. Karlsruhe 1766) genannt wird. Er war Lehrer im Hause seines Oheims, des Vorstehers Salomon Wesel, und starb am 5. November 1769 in Koblenz.

Ein zweiter Sohn Menachems war Salomon, ein berühmter Arzt in Mainz, gest. 1782. Eine mit Moses ha-Cohen (כ"ץ) verheiratete Tochter Mamel starb 1811 in Mainz⁴⁾.

Weitere Kinder des Menachem waren nach Lewin a. a. O. Simon, gest. 1804, Michle, verheiratet mit Abraham Frank, und Röschen Lea, Frau des Loeb Deutz, gest. 1798.

Der bekannteste von den Söhnen ist Salomon Wallich in Mainz. »Il fut très estimé de grand rabbin de Ma-

¹⁾ Vgl. Epstein, משפחת לוריא (Wien 1901), S. 9 ff.

²⁾ s. Revue des études juives IX, p. 117, Anm. 1.

³⁾ s. Revue des études juives a. a. O.

⁴⁾ Löwenstein, Nathanael Weil p. 65, 66, Anm.

yence, le célèbre Teblé Scheier. Wallich mourut le lundi 6 du mois d'Ijar 5540 de l'ère juive, 1780 de l'ère vulgaire.¹⁾

Ein Sohn des Isaak Moses oder Simon war der Arzt Emanuel Wolfgang Wallich. Er ist im Jahre 1770 zu Koblenz geboren. Zu Jena studierte er Medizin und erlangte daselbst als erster Israelit die Doktorwürde auf die Schrift: »Devi vestimentorum in corpus humanum im Jahre 1783 unter dem Rektorat Karl August's von Sachsen-Weimar. Die Abhandlung ist Wilhelm Hufeland und Friedrich Justinus Bertuch gewidmet. Nachdem er alsdann nach Koblenz zurückgekehrt war, wurde er dort geschworener Arzt an den Tribunalen und Gefängnissen des Rhein- und Moseldepartements. Im Jahre 1805 liess er sich in Wien als Arzt nieder. Was ihn dorthin verschlagen hat, ist unbekannt. Dort scheint er hochangesehen als Mitglied der medizinischen Fakultät und mehrerer gelehrter Gesellschaften verstorben zu sein.

Im Jahre 1800 erschien von ihm in Frankfurt eine Übersetzung von Portals Werk: »Anleitung zur Einimpfung der Blattern.«

Für seine zweite Schrift: »Dringendes Wort über die jetzige, gefährvolle Kinderkrankheit, die häutige Bräune u. s. w.« (Wien 1810, 2te Aufl. 1816, 3te Aufl. 1818) erhielt er vom russischen Kaiser einen kostbaren Diamantring.

¹⁾ Carmoly, a. a. O., siehe auch Landau, Geschichte der jüd. Ärzte, S.

Nachtrag: Während des Druckes erhalte ich Kenntnis von einer Handschrift des Menachem Manlin Wallich aus Koblenz (gest. 1687), die eine Vorrede von dessen Neffen Isak Eisik, einem Bruder des jüngeren Menachem Wallich und Sohne der Mamele, enthält. Daraus geht hervor, dass die Familie auch bereits in ihren früheren Generationen den Namen Wallich führte und meine Vermutung falsch war. Über die Handschrift (im Besitz des Herrn W. in Berlin) wird noch nachträglich berichtet werden.

(Fortsetzung folgt).

Der märkische Hostienschändungsprozess vom Jahre 1510.

Von A. Ackermann.

(Schluss).

Auch hier ist der Rückschluss auf das Privilegium, das sich nur auf Juden aus den westlichen Landesteilen bezog, ohne weiteres gegeben. Es ist das Verdienst von Felix Priebatsch, zum erstenmal diesen Konnex hergestellt und den Judenprozess von 1510 als einen politischen Akt gekennzeichnet zu haben, dessen Spitze sich gegen den Landesherrn richtete¹⁾. Als Beweis für die jeder tatsächlichen Grundlage entbehrende Erhebung der Anklage kann vor allen Dingen auch die ausserordentliche, fast krampfhaft schnelle Schnelligkeit gelten, mit der der ganze Prozess geführt wurde. Am 9. Juni griff Herr v. Betzschtz in die Untersuchung ein, am 13. legte Jakob in Brandenburg sein Geständnis ab, und am 4. Juli wurde die Voruntersuchung geschlossen. In dieser kurzen Zeit wurden gegen 100²⁾ Juden verhört, umständliche Lokaltermine und Konfrontationen abgehalten, und schliesslich auch 42 konforme Geständnisse erzielt, die 42 Todesurteile möglich machten (Fromm eingeschlossen). Wenn man die grossen Distanzen, die umständlichen Transporte aus entfernt liegenden Landesteilen in Betracht zieht, wenn man bedenkt, dass

¹⁾ Felix Priebatsch: Die Hohenzollern und die Städte der Mark im 15. Jahrhundert, Seite 189.

²⁾ Ausser jenen 51 Verdächtigten waren noch etwa 40 nach Berlin gebracht worden; die Druckschrift von 1511 berichtet, dass nachdem 41 Juden bestraft waren, noch gegen 60 Juden in Berlin gefangen sassen, deren Unschuld sich ergeben hätte. Diejenigen der 51, die nicht bestraft wurden, haben entweder die Folter nicht überstanden oder sich durch Flucht gerettet.

Damit aber war die gesamte Grundlage verändert. Neben die von dem Haupt der Kirche eingesetzten trat mit gleichem Rechtsanspruch der von Gott berufene Apostel. Die Kriterien für Apostolat und Prophetie, die im Judentum Geltung hatten, verloren diese Geltung. Mit dieser veränderten Bedeutung war zweierlei gegeben: einmal die dauernde Überlegenheit des Apostolats über die Prophetie in dem jungen Christentum, und zweitens die Möglichkeit des Fortbestands des Apostolats als der leitenden Autorität im Christentum auch nach dem Aussterben der von Jesus berufenen Urapostel, die Zeugen seines Lebens gewesen waren. Dieser völlig veränderte Begriff des Apostolats tritt deutlich im Hebräerbrief zutage, wo Jesus selbst Apostel und Hoherpriester genannt wird¹⁾. Die Grenze zwischen Apostolat und Prophetie blieb im Christentum nunmehr flüssig²⁾, bis nach verhältnismässig kurzer Zeit Prophet fast gleichbedeutend mit Gemeindeprediger wurde³⁾.

Die grundlegende Veränderung in der Auffassung des Apostolats innerhalb des Christentums liess dann den jüdischen Apostolat als etwas völlig Andersartiges erscheinen, sodass das Gesetz des Honorius vom Jahre 399 sich zu einer ausdrücklichen Definition des jüdischen Apostolats genötigt sieht.

¹⁾ Hebr. 3,1.

²⁾ Hieronymus formuliert den Begriff Apostel daher ganz eigenartig durch Unterscheidung von vier Kategorien: 1. Apostel, die nicht von Menschen, sondern von Jesus Christus und Gott Vater, 2. Apostel, die zwar von Gott, aber durch menschliche Vermittlung, 3. solche, die von einem Menschen und 4. solche, die weder von Gott noch von einem Menschen berufen sind, sondern durch sich selbst (a semetipso). Die letztgenannten sind die falschen Apostel (Comm. ad Galatas 1,1.)

³⁾ Das ist bereits zur Zeit der *Διδαχὴ τῶν δώδεκα ἀποστόλων* der Fall; s. Harnack, die Lehre der zwölf Apostel, S. 119 ff.

Geschichte der Familie Wallich.

Von I. Schultze.

(Fortsetzung.)

Weitere Werke¹⁾ Emanuel Wolfgang Wallichs sind:
 3. »Anleitung der Mutter zur Ernährung und Behandlung der Kinder in den ersten zwei Lebensjahren«. 8. Wien 1821.

4. Über die Bäder in Klein Pöstény oder Pöstyén, mit einem lith. Plan. 8. Wien 1821.

Die oben genannten Personen sind die bedeutendsten Mitglieder der Familie Wallich in Koblenz.

Bei Lewin²⁾ ist der Stammbaum zusammengestellt, und es sind dort ausführliche Notizen über die einzelnen Personen nach dem Koblenzer Memorbuche gegeben.

Ich führe hier den Stammbaum nach Lewin auf, mit einigen Ergänzungen.

Über die mit * versehenen Namen siehe: Kaufmann

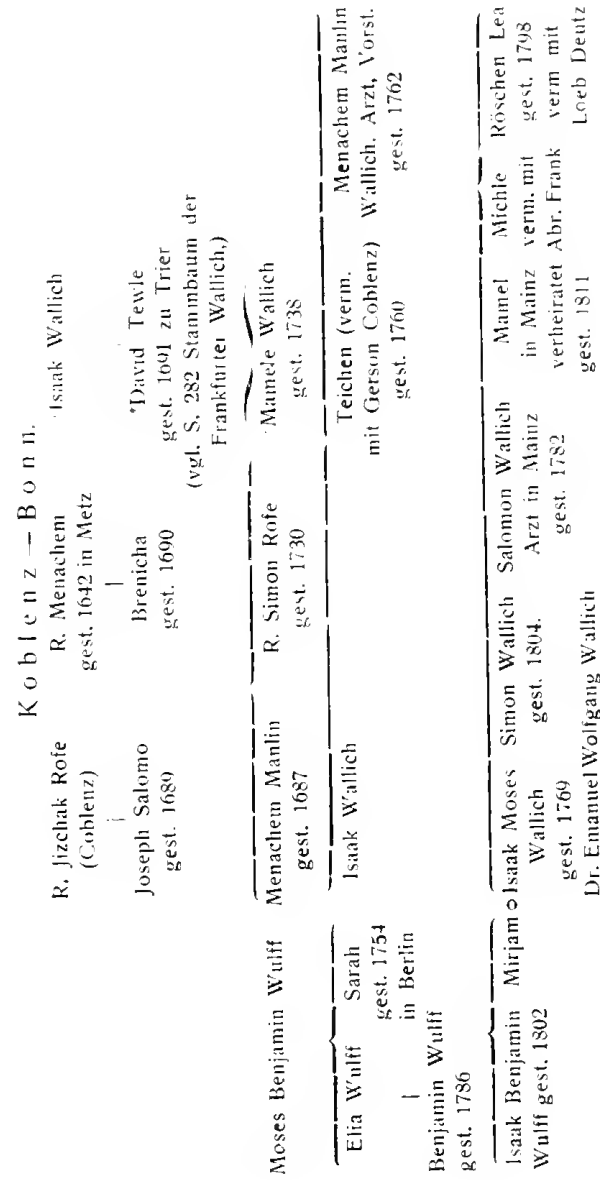
»Letzte Vertreibung der Juden aus Wien«.

Mit § Löwenstein, Nathanael Weil, p. 65, 66.

Mit ○ Revue des études juives, IX, p. 117.

¹⁾ Vgl. Kallisen, med. Schriftstellerlexikon, Kopenhagen 1834, Bd. XX; Engelmann, Bibliotheca medico-chirurgica, Leipzig 1848; Biograph. Lexikon hervorragender Ärzte, hrsgb. von Gurit und Hirsch 1888, Bd. VI.

²⁾ a. a. O. in Rahmers Litteraturblatt.



Es ist wiederum eine grosse Ärztesfamilie, die wir hier kennen lernen. Sechs Generationen hintereinander sehen wir ihre Mitglieder diesen Beruf ausüben. Der letzte aus dieser Reihe, Emanuel Wolfgang, hat zudem noch deswegen ein besonderes Interesse, weil er der erste Jude gewesen ist, der auf der Universität Jena zur Doktorprüfung die Zulassung erhielt¹⁾.

Mit dieser Koblenzer Familie verwandt sind vielleicht zwei Wallichs, die wir um 1800 in Kopenhagen antreffen. Es sind dies zwei Brüder, Nathanael und Immanuel Wallich, deren Vater in Kopenhagen Kaufmann gewesen sein soll.

Nathanael wurde geboren am 28. Januar 1787, studierte seit 1803 in Kopenhagen und machte daselbst 1806 das Examen bei der kgl. chir. Akademie. Seit dem 31. Oktober dieses Jahres war er Arzt am kgl. dänischen Etablissement zu Frederiksnagor in Bengalen. Seit 1817 Direktor des botanischen Gartens in Kalkutta, wurde er am 8. Juli 1818 Ritter des Danebrogordens. 1828 war er auf kurze Zeit in London, wohin er eine sehr grosse Pflanzensammlung mitbrachte.

Er ist der Verfasser mehrerer botanischer Schriften und starb 1854²⁾.

Sein Sohn ist Georg Charles Wallich, geboren 1815 und gestorben 1899. Er lebte in London, wo mehrere Schriften von ihm erschienen sind.

Immanuel, der Bruder des Nathanael, wurde am 11. August 1793 zu Kopenhagen geboren, studierte daselbst

¹⁾ Simon Rofe (der Gatte der Mamele) und sein Sohn Isaak sind jedenfalls in Revue des Études juives IX, 117 fälschlich zu Menachem Manlin II (gest. 1762) bezogen worden. Sie sind Bruder, bzw. Neffe von Menachem Manlin I. Vgl. die Schlussanmerkung im vorigen Heft.

²⁾ E. Kallisen, mediz. Schriftstellerlexikon, Kopenhagen 1834. Bd. XX.

seit 1811 und machte 1819 sein Examen bei der medizinischen Fakultät.

Er liess sich dann später in Petersburg als Arzt nieder, und verfasste verschiedene Schriften, die bei Kallisen a. a. O. aufgeführt sind¹⁾.

Die Wallichs in Bonn.

Die am Rhein und dessen Nebenflüssen gelegenen Städte sind der Hauptschauplatz der Wirksamkeit der Wallichs gewesen; am Rhein entlang hat sich die Familie von Süden nach Norden ausgebreitet.

So treffen wir wieder in Bonn, der nächsten grösseren Stadt, die rheinabwärts von Koblenz liegt, eine Familie Wallich an.

Leider ist es unmöglich mit Sicherheit festzustellen, wann zum erstenmal ein Wallich seinen Wohnsitz im Bonner Ghetto genommen hat. Denn Wasserfluten haben gegen Ende des 18. Jahrhunderts die Aufzeichnungen der Bonner Gemeinde vernichtet. Vielleicht darf man aus dem Umstand, dass der medizinische Beruf, der bei den anderen Wallichs, wie wir gesehen haben, wie ein Erbgut, vom Vater auf den Sohn überging, sich bei diesen nicht findet, schliessen, dass die Uebersiedlung der Begründer der Familie in Bonn frühzeitig stattgefunden haben muss, als die medizinische Tätigkeit der Familie noch nicht in Fleisch und Blut übergegangen war.

Doch bleibt dies nur eine leere Vermutung, und man kann aus dieser Tatsache vielleicht sogar das Gegenteil ableiten. Jedenfalls erscheint es mir als ziemlich sicher, dass auch diese Familie verwandtschaftliche Bande mit den Wallichs in Worms etc. verknüpften, und ihre Urahnen Brüder und Vettern der Stammväter der anderen Zweigfamilien gewesen sind.

¹⁾ Über Wallichs (?) in Dänemark, vgl. Kahn, les juifs de Paris sous Louis XV., S. 29. — 1722 erlaubte Ludwig XV. einem Abraham Wallich (aus Dänemark?) den Aufenthalt in Paris nach einer im Besitz des Herrn Albert Wolf in Dresden befindlichen Originalurkunde.

Dafür spricht wohl in erster Linie eine Familientradition, die bis heute die Erinnerung wach erhalten hat, dass berühmte Ärzte in der Verwandtschaft gewesen sind.

Wiewohl auch die Wallichs in Bonn eine hochangesehene Stellung in ihrer Gemeinde einnehmen, so ist der Ruf ihrer Tüchtigkeit doch nicht weit in die Welt gedrungen. Nur der Name des einen oder des andern wird gelegentlich in der zeitgenössischen Literatur erwähnt. Somit lernen wir von den meisten nichts als den Namen und den Todestag aus den erhaltenen Grabsteinen und handschriftlichen Gemeindepapieren kennen. Letztere reichen nicht über die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts zurück.

Auf dem alten Friedhof der jüdischen Gemeinde Bonn, der eine halbe Stunde rheinabwärts vor Beul auf dem rechten Rheinufer gelegen ist, habe ich 12 Grabsteine gefunden und abgeschrieben, die Mitgliedern der Familie Wallich zum bleibenden Gedächtnis gesetzt worden sind. Bald werden ihre von Gras und Moos und einer üppigen Dornenhecke überwucherten Grabhügel und Steine gänzlich verschwinden, darum hoffe ich denen, die die Gedächtnisinschriften setzten, einen Dienst zu erweisen, indem ich diese Denkmäler in Abschriften auch kommenden Zeiten erhalte.

Ich gebe die Inschriften in chronologischer Reihenfolge:

1) Olk (= Olga), Tochter des Jakob, Frau des Joseles Wallich, gestorben 10. September 1676.

פה
טמונה אישה
חשובה מרת
אולק בת ר' יעקב ז"ל
אשת ר' יוחז' וואלך
ז"ל הלכה לעולמה
ביום גדלי' תל"ז
ל"פ"ק תינצ' בי"ה.

2) Sarle, Tochter des Mardochai ha-Cohen, Frau des R. Jakob Wallich, gestorben 21. Aprii 1741.

פה
טמינה וננוה האשה
החשובה והנונה וצנועה
כאמנו שרה במצותה
היא מוהרה מרת ישראל
בת מרדכי הכהן אשה
כמר יוקב וואלך מכונה
נפטרת ונקברת ביום
ז' עש"ק חי אייר תק"א ל'
תינצ' בי"ה

3) R. Naphtali Herz, Sohn des Jakob Wallich, gestorben in der Nacht vom 1. zum 2. September 1747.

פה
טמן איש ישר ונאמן ידו
פשוט הלך ליום¹⁾ גומל חסדים
לעם עולם הישיש כמר
נפתלו הורין בר יעקב ז"ל וואלך
הנפטר בשש טוב ליל י"ק
ז"ך אלול ונקבר ביום א' כ"ה בו
תק"ז לפ"ק תהא נשבתו צרור
בצרור החיים עם נשמת
אברהם יצחק ויעקב ושאר
צדקים וצדקנות שיבינעו

4) R. Mordechai Jakob, Sohn des Josel (Joseph) Wallich, gestorben 24. Dezember 1801.

פי' נ'
איש ישר הולך בתמים נטפל
לעושי מצות וחברת הכמים היה מיהרר'¹⁾
מרדכי יעקב ב"ר יוסל וואלך ז"ל
נפטר בשש טוב ונקבר ביום ה"א
י"ט טבת תקס"ב לפ"ק
תינצ' בי"ה

¹⁾ Vermutlich ist לחלמאים gemeint.

5) R. Jakob Moses, Sohn des Josel (Joseph) Wallich, gestorben 1. Oktober 1814.

פ' נ'
איש ישר וכשר שנשא
ו' תן באמונה מהנות
לאביונים נתן בכל עת
ועונה היה ר' יעקב משה
ב"ר יוזל וואליך ז"ל. שהלך לעולמו
ביום ש"ק חמ"ס סוכת י"ז תשרי
ונקבר ב"ש"ט למהרתו יום
א' י"ה תשרי
תיקעו לי תינציב"ה.

6) Särchen, Tochter des Mardochai Frank, Frau des Göttschlik Wallich, gestorben in der Nacht zum 21. August 1816.

פ"ג
אשה חשובה צנועה בעלה
נודע בשערות פעלה היה
אשת חיל מ' סערכה בת מה"ר
מררכי פרנק זצ"ל מידה (?) אשת
ר' געטשליך ואלך נפטרת
בשם טוב כליל ר' ונקברת
למהרתו ביום ה' כ"ה מנחם
תיקעו לי תינציב"ה.

7) Röschen, Tochter des R. Jakob Erkow aus Koblenz, Frau des R. Herz Wallich, gestorben in der Nacht zum (?) 3. Mai 1817.

פ"ג
אשה יראת השם היא הלולה
נודע בשערות פעלה היה מ'
רייבא בת הקצין ביה יעקב
ערקוב כ"ן מקאבלענין
אשת כה' הירין וואליך הלכה
לעולמה כליל ש"ק עי"ד [י"ז] אייר
ונקברת ב"ש"ט ביום א' ה' [ח"ו] אייר
תיקעו לי תינציב"ה.

8) Ella, Tochter des R. Löb aus Bingen. Frau des R. Herz Wallich, gestorben am Abend des 12. März 1828.

פ"ט
האשה החשובה והיקרה
צנועה היתה במעשיה ה"ה
מ' עלא בכור' ליב מבינגא
אשת ביה הערין וואליך
נפטרת אור ליום ה' כ"ז אדר
ונקברת ב"ש"ט עש"ק כ"ה אדר
תיקעו לי תינציב"ה.

9) R. Naphtali Herz, Sohn des R. Jakob Ahron Wallich, gestorben 16. Dezember 1829.

פ"ט
איש תם וישר וירא אלהים
מאד משא' ופתנו היה
באמונה ה"ה החבר ר' נפתלי
המכונה הערין וואליך ביכור'
יעקב אהרן זצ"ל נפטר ביום
ד' ק' כסלו ונקבר ביום ה'
כ"א כסלו תיקעו לי תינציב"ה.

10) R. Josel, Sohn des R. Moses Wallich, gestorben 25. Januar 1850.

פ"ט
איש תם וישר החבר
ר' יוזל בן הר"ר משה
וואליך נפטר ביום ו"י
עש"ק י"ב נקבר ביום
א' י"ה שבט תר"ו לפ"ק
תינציב"ה.

11) Ella, Frau des R. Josel Wallich, gestorben am Abend des 21. Januar 1852.

פ"ג
אשה ישרה ותמימה
מ' עלה אשת החבר
ר' יוזל וואליך בתה.

אור ליום ה' ר"ה שבט
ונקברת ביום ה' ע"ש
ב' שבט תרמ"ב ל'
תניצ"ב"ה.

1?) R. Jakob, Sohn des R. Herz Wallich, der Stein ist zerbröckelt, die Jahreszahl ist abgesprungen und nur 3 Zeilen sind teilweise lesbar.

פ"ג
החבר יעקב המכונה . . .
יאקב בר הירץ וואלך . . .
עודו ער יום פרידתו . . .
.
.
.

Dieser Grabstein befindet sich nahe beim Eingang zum Friedhof, wird also seinem Standort nach nicht in eine ältere Zeit zu setzen sein.

(Schluss folgt.)

Geschichte der Familie Wallich.

Von H. Schultze.

(Schluss.)

Bevor ich über die in diesen Grabsteinen genannten Personen etwas sage, will ich noch die Namen der Wallich, die ich dem Bonner Memorbuch entnommen habe, auführen. Die Einsicht in das Manuskript war mir leider nur kurze Zeit möglich, so dass ich nur in Eile die Namen und das Todesjahr habe ausschreiben können.

(Die Buchstaben vor dem Namen bedeuten die betreffende Seite im Memorbuch.)

1. א Joseph Joseles, Sohn des Jakob Wallich Parnes, gest. 1737.
2. ט Naphthali Herz, Sohn des Jakob Wallich Parnes, gest. 1747.
3. י Joseph Josel, Sohn des Naphthali Herz Wallich, gest. 1753.
4. יא Tochter des Joseph Josel Wallich, gest. 1786.
5. יב Rachel, Tochter des Gotschalk Wallich, gest. 1798.
6. יג Mordechai, Sohn des Joseph Josel Wallich, gest. 1802.
7. יד Isaac Eisik, Sohn des Jakob Wallich, gest. 1811.
8. יו Moses, Sohn des Joseph Josel Wallich, gest. 1815.
9. יז Röse, Tochter des Jakob Erkow aus Koblenz, Frau des Herz Wallich, gest. 1817.
10. יח Hilde, Tochter des Josel Wallich, gest. 1820.
11. יט Jakob, Sohn des Herz Wallich, gest. 1822.
12. כ Gotschalk, Sohn des Jakob Wallich, gest. 1822.
13. כא Naphthali Herz, Sohn des Jakob Aron Wallich, gest. 1829.
14. כב Sarah Kēliche, Frau des Joseph Wallich, gest. 1838.

15. אַ Gitle, Frau des Salomon Oppenheim, Tochter des Jakob Wallich, gest. 1838.
 16. אַ Joseph, Sohn des Herz Wallich, gest. 1850.
 17. אַ Josel, Sohn des Moses Wallich, gest. 1850.
 18. אַ Ella, Tochter des Salomon Oppenheim, Frau des Josel Wallich, gest. 1852.
 19. אַ Naphtali Herz, Sohn des Moses Wallich, gest. 1852.

In dem Geschäftsbuch der frommen Bruderschaft in Bonn, das mir wie das Memorbuch durch die Güte des Herrn Voss in Bonn zur Einsicht frei stand, finden sich die Namen folgender Wallichs:

1. Jakob Wallich um 1770. 2. Mordechai Wallich um 1770. 3. Isak Wallich um 1771. 4. Gotschalk Wallich um 1795. 5. Josel Wallich um 1818. 6. Herz, Sohn des M. Wallich, um 1820. 7. Herz, Sohn des J. Wallich, um 1823. 8. Joseph Wallich um 1826. 9. Ahron Wallich um 1853.

Olk, Frau des Joseles Wallich ist das älteste Mitglied der Familie, das wir nach diesen Quellen (Grabstein 1) in Bonn kennen. Da die alten Gemeindepapiere nicht mehr vorhanden sind, liegt der Ursprung der Wallichs in Bonn völlig im Dunkel. Bei Joseph ben Meier Phöbus, dem Arzt und Büchersammler in Worms, haben wir oben gesehen, dass er nahe Beziehungen zu Bonn gehabt haben muss, denn eine Notiz von ihm, die sich in einem Manuskripte fand, war aus Bonn in den letzten Jahren des 16-ten Jahrhunderts datiert. Doch scheinen damals um 1600 jedenfalls noch keine anderen Wallichs in Bonn gelebt zu haben, denn sonst würden wir ihre Namen sicher in dem oben behandelten Familienverzeichnis in der Raschbamhandschrift dieses Joseph vorfinden, da sie doch Joseph ben Meier gekannt haben müsste, weil er selbst in Bonn gewesen war. Man kann also nicht annehmen, dass ihrer nicht Erwähnung getan sei, weil man sie nicht kannte. Im Laufe des 17. Jahrhunderts, und zwar vor 1677, muss

eine Familie Wallich nach Bonn übergesiedelt sein; vielleicht geschah es nach 1615, wo in Worms sämtliche Juden von Haus und Hof vertrieben wurden. Damit müssen wir uns begnügen, denn Näheres wird sich kaum je ermitteln lassen.

Der erste uns bekannte männliche Vertreter der Familie in Bonn ist Joseph Wallich (Joseles), Sohn des Jakob, wahrscheinlich der Enkel der Olk und des Joseles (Memorbuch No. 1). Er bekleidete das Amt eines Gemeindevorstehers, und sein Name ist mit einem für die Geschichte der Bonner Judenschaft höchst wichtigen Ereignis eng verbunden, denn unter seiner Mitwirkung wurde das Terrain der heutigen Judengasse erworben. Am 18. Juli 1715 wurde nämlich von der Bonner Judenschaft, vertreten durch Joseph Wallich, Joseph Kassel und Seligmann Abraham, ein Stück des in der Liliengasse gelegenen ehemaligen Predigerhofes erworben¹⁾.

Mordechai Wallich ist der einzige von den des weiteren aufgeführten Deszendenten, von dem wir auch anderweitig etwas Näheres erfahren. (M. B. Nr. 6, Grabst. 4). Es war der Sohn des Joseph Wallich und starb nach dem M. B. 1802.

Sein Name ist verewigt auf der Titelseite des Memorbuches von Bonn, denn unter seiner Ägide ist es angelegt worden, als das erste die Wasserfluten 1780 mit sich genommen hatten. Es heisst da folgendermassen:

נבחר ביום שנכפל בו כי טוב יום א"ת ע"י הגבאים דחיק גיה כי מרדכי
 ויאלץ וכה יאקב קיה

גדול יהיה כבוד הבית הזה האחרון
 מן הראשון לשק פה בנא יא"ע.

Die durch den Druck hervorgehobenen Buchstaben der angeführten Haggadastelle und das ebenfalls in der Handschrift hervorgehobene ה in האחרון geben als Zahlzeichen

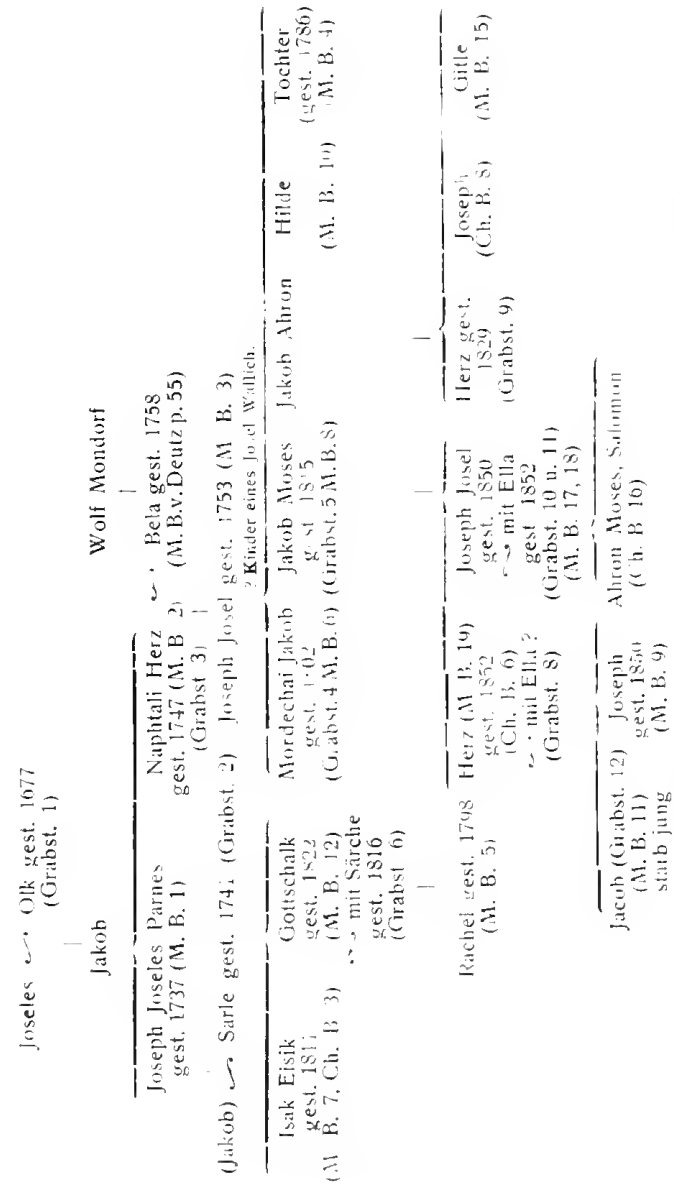
¹⁾ Bonner Archiv IV/13. Hauptmann, Entstehung der Judengasse. Dieser Joseph hatte einen Bruder Naphtali Herz, der am 26. Elul 1747 verstarb. (Grabst. Nr. 3, M. B. Nr. 2). Ein Sohn des Naphtali Josef Josel starb 1753 (M. B. Nr. 3).

summiert die Jahreszahl 544 nach kleiner Zahl = 5544 = 1784 als Jahr der Vollendung.

In einem Gemeindevorsteher Wallich, der 1792 erwähnt wird, haben wir wohl eben diesen Mordechai zu erblicken. Als die Franzosen gegen Bonn heranrückten, hatte der Magistrat am 23. Oktober 1792 verordnet, dass die Juden zu den Kosten für Brand, Licht etc. das ihrige beisteuern sollten, da man es nicht für schicklich hielt, dass die Juden selbst die Wachen bezogen. Da erklärten die Vorsteher der Judenschaft, Oppenheim und Wallich, dass ihre Glaubensgenossen im Notfalle, wenn an jedem die Reihe sei, lieber selbst die Wachen übernehmen würden. Sollte dieses jedoch nicht beliebt werden, so erklärten sie sich bereit, ihren Anteil zu den Kosten der Art zu tragen, dass sie für jeden Wachttag 2 Reichstaler und 40 Stüber zahlten¹⁾.

Den genealogischen Zusammenhang zwischen den an den angeführten Orten uns genannten Personen herzustellen, ist äusserst schwierig. Denn erstens fehlen verschiedene Zwischenglieder; zweitens erschweren die gleichen Namen eine Scheidung der Personen. Man kann oft nicht wissen, ob die Kinder hierhin oder dorthin gehören. Drittens kann man sich auf die gegebenen Namen nicht mit voller Sicherheit verlassen, zum Beispiel ist nicht bestimmt zu entscheiden, ob Jakob Moses und Jakob Ahron die gleichen Personen sind, oder ersterer dem Moses (M. B. Nr. 8) entspricht. Ich möchte den Stammbaum der Wallichs in Bonn folgendermassen aufstellen:

¹⁾ E. Jesse, Geschichte der Stadt Bonn während der franz. Herrschaft, Bonn 1879, S. 15.



In nahem Zusammenhang mit dieser Familie in Bonn stand eine in Deutz ansässige Familie Wallich.

Das Memorbuch von Deutz verzeichnet folgende Angehörige:

1. p. 22. Esther, Tochter des Joseph Joselin, Frau des Moses Wallich, gestorb. 1682.
2. p. 22. Moses Wallich, Gatte der Esther, Sohn des Rabbi Naphthali, gestorb. 1685.
3. p. 28. R. Eliëser, Sohn des Rabbi Naphthali Wallich, gestorb. 1690. (Seine Frau hiess Marle, vgl. Nr. 5.)
4. p. 32. Ella, Tochter d. R. Eliëser Wallich, Gattin des Abraham Schweizer, gestorb. 1692.
5. p. 42. Marle, Tochter des R. Natan, Frau des R. Eliëser Wallich (Nr. 3), gestorb. 1703.
6. p. 52. Hinde, Tochter des R. Joseph Joselin Wallich, Frau des R. Moses, gest. 1758.
7. p. 53. Benjamin, Sohn des Eliëser Wallich, gest. 1771 (?) (1758.)
8. p. 55. Bella, Tochter des Wolf Mondorf, Frau des vorher verstorbenen Herz Wallich aus Bonn, verheiratete sich in Deutz zum zweiten Mal mit Löb Hause (ליב) und starb 1758.
9. p. 56. Olk (אליס), Tochter des R. Jakob Wallich aus Stadthberg, Frau des R. Löb Ratingen, gestorb. 1760.
10. p. 60. Gitle, Tochter des Chajim ha-Cohen in Bonn, Frau des Abraham Schweizer, und nach dessen Tode des Wolf Wallich, gestorb. 1775.

Es leben noch heute zahlreiche Nachkommen der Familie Wallich, teils in Bonn selbst, teils in deutschen und ausserdeutschen Städten zerstreut. Ihrer aller Stammbaum aber geht auf die oben zusammengestellten zurück.

Von einem Dr. med. Viktor Wallich, (1863 - ?), wohnhaft zu Paris, wissen wir nicht, zu welcher Familie

er gehört. Vielleicht ist er ein Nachkomme der Frankfurter oder Koblenzer Ärztesfamilie.

Er ist 1863 zu Marseille geboren und hat an Schriften veröffentlicht:

»De la pneumonie pendant la grossesse etc.« Paris, Steinheil, 1889, und 1891 ebenfalls bei Steinheil noch einige andere Sachen.

Mit diesen hier behandelten Familien darf nicht in Zusammenhang gebracht werden eine Familie Wallich, die aus Thüringen stammt und germanischer Abkunft ist. Es werden als Angehörige dieser Familie genannt: Johann Ulrich Wallich geb. 1626, Kgl. schwedischer Sekretarius, Justizrat zu Stade, gestorb. 1673.

Georg Tobias Wallich Arzt, von ihm existieren 2 Schriften: »De mania ex philtro Jenaë 1670. « »De lienteria.« Jenaë 1670.

Johann Christian, des vorigen Sohn, 1686 zu Salzungen geboren, studierte 1707—13 in Jena Medizin.

Christian Daniel; von ihm: »Die seligen Bemühungen Jesu um die Seele.« Eisenach 1750.

Ludwig Ulrich Wallich; er schrieb: »Abriss der Reformationgeschichte Lüneburgs etc.« Lüneburg 1831.

Nicht jüdischer Abkunft ist auch eine Familie Walch, welche aus Schlesien stammt und nichts mit unseren Wallichs zu tun hat.

Wenn wir von hier aus noch einmal das Ganze überschauen, so müssen wir es bedauern, dass es nicht möglich ist, den vollständigen Stammbaum der Familie herzustellen, da sich der Zusammenhang der einzelnen Zweigfamilien in den verschiedenen Städten nicht mit Sicherheit feststellen lässt. Nicht ausgeschlossen und darum zu hoffen ist jedoch, dass aus dem vielen noch unveröffentlichten handschriftlichen Material, auch diese Lücken einst ausgefüllt werden. Und ich meine, es ist keine ganz unnütze

Arbeit, wenn wir jegliche Kunde sammeln von einer Familie, die hervorragende Vertreter jüdischer Wissenschaft gestellt und zu den ersten jüdischen Ärztefamilien gehört hat. Denn ich glaube nicht, dass noch viele Familien sich rühmen können, vom Beginn des 14. Jahrhunderts bis zum 20. durch irgendwelche Mitglieder fast ununterbrochen in der Ärztezunft vertreten gewesen zu sein, wie es bei den Wallichs der Fall ist.

Nachtrag.

Von dem oben unter den Wallichs zu Koblenz genannten Menachem Manlin, Sohn des Joseph Salomon Wallich, rührt eine Handschrift her, die zum Teil von ihm selbst, zum Teil von seinem Neffen Isaak Eisik ben Simon Wallich geschrieben ist¹⁾. Letzterer, der es sich angelegen sein liess, die Arbeiten seines Oheims der Nachwelt zu erhalten, fügte auch zu Anfang und an einigen anderen Stellen der Handschrift dem Andenken des Verstorbenen gewidmete Betrachtungen ein, die hier für uns einiges Interesse haben.

Die Handschrift²⁾ enthält drei Teile:

- 1) זכר צדיקים Kommentar zur Mechilta (hier vorhanden zu Kap. 12,1—13,6 und Kap. 17,5—18 Ende).
- 2) בריתא Baraita über den Bau der Stiftshütte.
- 3) שיר היחוד Einheitsgesang mit kabbalistischem Kommentar.

Von Wert für die Familiengeschichte ist allein das von Isaak Eisik geschriebene Titelblatt und die Vorrede, sie mögen deshalb hier, soweit es angemessen erscheint, zur Mitteilung gelangen:

זכר צדיקים. Vorzüglicher Kommentar zur Mechilta, verfasst von dem angesehenen Gelehrten etc. Rabbi Menachem

¹⁾ In Privatbesitz in Berlin (früher in Krakau).

²⁾ Von den hier in Betracht kommenden Teilen erhielt ich durch die Güte des Besitzers der Handschrift eine Übersetzung, der ich die folgenden Angaben entnehme.

Manlin s. A., Sohn des Rabbi und Arztes Josef Salomon Wallich s. A., im Jahre 1683.

Vorrede.

Wahrheitsgemäss tue ich kund, dass mein sel. Oheim R. Menachem Manlin Wallich dies Buch, Kommentar zur Mechilta, verfasst hat, indem er auf alles Wertvolle achtete und viele Bücher verfasste; ich spreche ja zu seinen Vertrauten und Bekannten, denen dies nicht erst bewiesen werden muss. Leider ist dieser göttliche Mann in seinen Jugendjahren uns entrissen worden, und doch hat er erreicht, was ein anderer in siebzig oder achtzig Jahren nicht erreicht hätte. Seine geschriebenen Bücher, die er verfasste, schrieb er teils mit eigener Hand, teils durch die Hand eines Schreibers, aber sie waren zerstreut, sodass ein grosser Teil verloren ging, darunter ein grosses Werk, welches er über die Schriften des Maimonides verfasst hatte, wie aus diesem Buche zu ersehen ist. Ferner erzählten mir meine Vorfahren, dass, bevor er das Buch beendet hatte, der Krieg ausbrach. Und als der französische Feind seine Geburtsstadt, die auch die meine ist, Koblenz, Provinz Trier, heftig belagerte¹⁾, und von allen Seiten in Brand steckte, da wurden viele Häuser und Paläste ein Opfer der Flammen, unter ihnen auch das Haus meines Grossvaters, des Rabbi und Arztes Josef Salomon s. A., voll von heiligen Büchern und grossem Vermögen. Wehe über das unwiederbringlich Verlorene. Dieses Buch hatte er Leuten ins Haus gegeben, die weit ins Ausland wanderten, so blieb dies Buch allein übrig und ward zurückgegeben in den Besitz meiner Eltern. Kaum, dass ich erwachsen und selbständig ward, wünschte ich sehnlichst den Inhalt dieses Buches zu kennen, ich begann darin zu lesen, war aber nicht gelehrt genug,

¹⁾ Es war dies im Jahre 1688, wo Koblenz von Marschall Boufflers hart bedrängt wurde. Bei dieser Belagerung wurde der älteste Teil der Stadt durch Feuer zerstört.

um es zu verstehen« . . usw. Er gibt dann im folgenden eine Schilderung des Verlaufes seiner Studien und schliesst dann wie folgt: »Ferner wisse, Leser, dass ich am Ende einen Teil seines guten Kommentars zur Baraita מלאכת המשכן gesetzt habe, jedoch fehlt der Anfang von zweieinhalb Abschnitten, die ich nicht mehr gesehen habe. Wenn Gott will, hoffe ich nach Möglichkeit die Lücke auszufüllen. So walte Gott! Isaak Eisik, Sohn des Rabbi und Arztes Simon Rofe Wallich (Gott erhalte ihn noch lange am Leben), aus Koblenz am 28. Schebat 5471 (= 17. Februar 1711).

Die übrigen Notizen bringen nichts von Belang¹⁾.

¹⁾ Ein der Handschrift einliegendes loses Blatt enthält eine Aufzählung von apologetischen Büchern, die in früheren, besseren Zeiten verfasst wurden.

In der Revue des Études Juives IX, 117, Anmerkung 1 ist der Kommentar zur Baraita fälschlich dem jüngeren Menachem Manlin zugeschrieben ; dies ist also berichtigen.

